

Deutschland kann nur regiert werden gegen die Sozialdemokratie.

Keine Regierung wird Deutschland vor dem Erdstößen, das in der Papierfabrik ertönen, es sei denn eine ausgeproben, antizipatorische, eine ehrlich und mutig bürgerliche.

Die Zeit uns gelehrt hat, nämlich die wirtschaftliche. Wir können auf dem Wege der Staatsfürsorge die wirtschaftliche Not der Zeit nicht überwinden. Diese geistige Einhellung unseres Volkes muß befristet und durch jene Art von Menschen abgeleitet werden, die ihr Schicksaligen Bestimmung verdient wollen, auch auf wirtschaftlichem Gebiete.

Das Problem, vor dem wir heute in Deutschland stehen, ist **Problem der Führung.**

Es sei falsch, zu behaupten, die Massen seien nicht reif zu einem Staatsleben in eigener Freiheit. Sie ist reif und unreif wie immer. Was nicht reif ist, sind die Leute, die nach dem gesellschaftlichen Aufbau natürlicherweise die Führung betätigen müssen.

Es gehört zu den Verdrehen des Marxismus, daß er seinen Opfern beibringt, daß Sparen habe keinen Zweck. Die Möglichkeit der Kapitalbildung muß, und zwar bei jedem einzelnen, ihren Platz, eine Hauptfrage der deutschen Staatswirtschaft sein.

Der gesamte Marxismus hat politisch nach fünfjährigem Herrschen und Experimentieren versagt. Er kündigt nur noch im Gefühl. Die Aufgabe ist, die Seelen von ihm zu befreien. Ohne diese neue Wirtschaftsordnung mit ihrer Mehrarbeit und ihrem Sparen keine stabile neue Währung! Einem so geordneten Staatsleben, in dem nichts vergeudet wird und alles der Allgemeinheit zugute kommt, muß und wird der national und sozial Empfindende jedes nur denkbare Opfer seines Volkes bringen.

Machen wir Deutschland zu einem Lande, in dem alle Tüchtigen ihre Kräfte frei entfalten können, dann haben wir für Mensch und Volk das unsrige getan. Schaffen wir Verschönerungen! Heute vor fünf Jahren ist Deutschland zusammengebrochen, wobei Deutschland auf diesen Grundstufen der nationalen Freiheit wieder aufstehen!

Der Mensch darf bis zu fünf Jahren seiner Ausfahrungen gelehrt als **Kind** vor dem Saal, einmal als **Kind** gegen die Erde abgeben wurde. Darauf ertönte der Ruf: Wenn nicht sofort Ruhe eintritt, werde ich Maschinenemere in Taktfolge setzen. Vor dem Wirtgebräuelen stehen 600 Mann, die ihn auf Ruf besorgen, alle verbleibt im Saal, bis sich draußen alle beruhigt hat.

Dann betrat, von welchem Befehl begrüßt, Hitler den Saal und erklärte die bayerische Regierung sowie die Reichsregierung für abgesetzt. Es wurden Erzellen von Frau General von Doffow und Präsident Böhner gebeten, den Saal zu verlassen zwecks Verhandlungen. Hitler verschaffte sich erst durch einen zweiten Willensakt Ruhe und führte dann folgendes an: **Deutsche Volksgenossen!** Heute vor fünf Jahren hat die größte Schandtat begangen, die unser unglückseliges Volk in dieses Land gekostet hat. Heute schlägt der Saal, um dies Land befreit wird. Ich schlage deshalb vor, das Kabinett Dr. von Brüning zu erlösen durch einen Landesherrn und einen mit diktatorischer Gewalt ausgestatteten Reichspräsidenten. Und zum Schluß den Landesherrn von Erzellen von Frau und Ministerpräsidenten Reichspräsident Böhner. Die Regierung der Weimarer Republik in Berlin wird für abgesetzt erklärt, und die nationale Regierung in Berlin wird in München begründet. Ferner wird sofort eine nationale Armee begründet.

Die Zeitung der Politik der deutschen Nationalregierung übernehme ich. Erzellen von Frau, Reichspräsident Reichspräsident Böhner, Oberst von Seiger deutscher Reichspräsident. Die Armee wird die Aufgabe haben, den Marsch gegen Berlin anzutreten.

Dann herrschte große Erregung im Saal, während mehrere die Minister darunter Krilling, Schaefer und andere prominente Persönlichkeiten abgesetzt wurden. Im 11. Uhr endlich betrat, von unendlich Jubel begrüßt, Lubendorf den Saal und das Rednerpodium, auf dem schon Frau Doffow, Böhner und Hitler versammelt waren. Die Ausführungen gingen in dem ungeheuren Jubel fast gänzlich unter. Ruhe erklärte:

In dieser schmerzlichen und wichtigsten Stunde übernehme ich die Leitung der Reichsregierung als **Erthalter der Monarchie.** (Jubelnde Ovationen.)

Er betonte, daß er arbeiten werde zum Segen der bayerischen Heimat und zum Segen unseres deutschen Vaterlandes. Hitler dankte darauf Erzellen von Frau und hielt eine Ansprache. Dann führte Hitler Erzellen von Lubendorf als Führer der deutschen Nationalarmee ein, womit das Schandmal der Novemberrevolution von der Stirne Deutschlands nehmen werde und dafür die schwarz-weiß-rote Fahne, das Banner unsterblicher Siege, an seine Stelle bringen, was er, Hitler, sich vor fünf Jahren als Krüppel im Kapsel gelobt habe, nicht eber zu rufen und zu rufen es wieder ein Deutschland wieder, ein Deutschland der Macht, der Kraft und der Herrlichkeit. Dann erklärte Lubendorf:

Ergriffen von der Größe des Augenblicks, stelle ich mich aus eigener Kraft der deutschen Nationalregierung zur Verfügung, und mein Streben wird sein, die schwarz-weiß-rote Fahne wieder zu Ehren zu bringen, die durch die Novemberrevolution geschändet worden ist. Es erfordert die Aufgabe der Stunde nicht nur die Hingabe mit dem Verstande, sondern mit vollem deutschen Herzen. Diese Stunde sei ein Wendepunkt in der deutschen und in der Weltgeschichte. In diesem Ernst, der uns die ungeheure Schwere unserer Arbeit zeigt, müssen wir erheben unseren an unsere Arbeit herangehen. Wenn wir dies tun, so zweifle ich nicht, daß Gott unsere Arbeit segnen wird. Ohne den Segen Gottes geschieht nichts. Unser Gott im Himmel wird mit uns sein.

Nach kurzen Anreden erklärten Frau Doffow und Böhner zur Hebernahme der ihnen angebotenen Ämter bereit. Daraufhin wurde ihnen das Deutschland-Red zu singen. Den Schlußpunkt sang die Weimarer zum Schluß erhabenen Händen. Dann leerte sich langsam der Saal.

Daß Frau Doffow und Seiger mit vorgehaltener Wille gelagungen wurden, an der Verwirklichung der Aufstellung einer Reichsdiktatur Lubendorf-Hitler mitzuwirken, ohne das Publikum nicht, es glaubte an eine festliche Einigung.

Die erwähnte Erklärung war abgegeben worden, weil Frau Doffow überzeugt waren, daß nur in einem einheitlichen Zusammenhang nach die Möglichkeit der Aufrechterhaltung der bayerischen Staatsautorität gegeben wurde. Die maßgebende dieser Schritt war, jetzt sich an dem schneller Zusammenhang dieses unünftigen Unternehmens, das leicht folgensicher hätte werden können. Offensichtlich weiß die Reichsregierung in Berlin diese Tat nicht im rechten Maße zu würdigen, damit der Konflikt Weimarer-Berlin endlich beendet werden kann. Hoffentlich hat der Ruf in dieser Richtung erlösende gewirkt.

Die badische Regierung gegen jeden Umsturz.

Karlsruhe, 10. November. In der gestrigen Sitzung des badischen Landtags gab Ministerpräsident Köhler anlässlich der Münchener Vorgänge eine Erklärung ab, in der er die Treue der badischen Regierung zum Reich und zur republikanischen Verfassung ausdrücklich betont. Die Regierung unterläßt die verfassungsmäßige Reichsregierung. Sie erwähnt, daß das badische Volk in allen seinen Parteien diesem Beispiel folgt. Die Reichsregierung wird nachdrücklich die Weigerung gegen Doppeldecker schälen. Die badische Regierung ist stark genug, alle Schritte zur Verwirklichung einer Lösung, die den verfassungsmäßigen Verhältnisse in Baden wirksam entgegenzutreten.

Die Stellung der Parteien. Die Deutsche Volkspartei

erließ durch ihren Vorsitzenden Dr. Scholz folgenden Aufruf:

„Wieberum ist eine tiefere Lage für unser gequältes Vaterland entstanden, die Einheit des Reiches schwer bedroht, unsere Sorge um Ruhe und Frieden gefährdet, die Bestimmung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse, insbesondere die Geltung der Währung gefährdet, der stetige Fortgang einer geregelten auswärtigen Politik gefährdet. Die Reichsregierung der Deutschen Volkspartei spricht ihre tiefste Empörung aus über den verbrecherischen Staatsstreich in München. Sie erklärt feierlich, daß sie einzig und fest hinter den verfassungsmäßigen Gewalten des Reiches steht. Jeden Versuch, die bestehende verfassungsmäßige Ordnung des Reiches weiterhin gewalttätig zu stören, weist sie mit Entschiedenheit zurück. Sie erwartet von allen Parteifreunden, daß sie anstandslos mit ihren berufenen Vertretern im Reichstage eintriften, alle Einigungen für die Einheit des Reiches und die Aufrechterhaltung verfassungsmäßiger Zustände.“

Die Deutschnationalen

erließen ebenfalls einen Aufruf. Die Erklärung lautet folgendermaßen:

„Die Vorgänge in Bayern haben unseren wiederholten dringenden Warnungen recht gegeben, daß das Diktatorische der Regierung Stresemann, die von weiten nationalen Kreisen abgelehnt werden, zu unheilvollen Explosionen führen werden. Nur durch Bildung einer Regierung, die das Vertrauen der nationalen Kräfte in ganzen Reichsgenossen findet, kann ein neues Maß für Einheit und wirksamer Weisheit hergestellt werden. Die unverzügliche Schaffung einer Regierung des nationalen Vertrauens ist daher das dringende Gebot der Stunde.“

An unsere Gelehr!

Wie stets in den letzten Wochen und Monaten hat sich unsere Bezugspreissteigerung für die vergangene Woche als überaus verhängnisvoll für uns erwiesen, da die zuletz fortwährende Geldentwertung die Herstellungskosten der Zeitung weit über alle Voraussätze steigerte. Die Höhe für die verlassene Woche sind durch Schiedspruch gegen die Vorwoche verurteilt worden!

130 Milliarden frei raus

(für Abholer auf 128 Milliarden) festhalten, so geschieht dies in dem Bestreben, unseren Lesern nach Möglichkeit entgegenzukommen, und in der ausdrücklichen Voraussetzung, daß dies Bezugsgebiet sich einschließlich Montag ab 1. d. M. in unsern Böden bieten wird daselbst in großen Mengen (nicht unter 1 Milliarde) bereit zu halten.

Aufmerkung nach etwa folgenden Dokuments

erfolgen, was wir zu beachten bitten.

Die Erschließung des Zeitungsgewerbes durch die gegenwärtige Krise ist in gewaltig, daß keine Fortschritt nur dann möglich wird, wenn jeder Leser den notwendigen Anforderungen willig und einsichtig entspricht.

Postkoffer

130 Milliarden Markt prompt und pünktlich einzulösen, da wir sonst gezwungen sind, die Weiterlieferung der Zeitung einzustellen. Ein 4seitiger Bogen Zeitungspapier unbedruckt kostet heute schon fast 700 Millionen, die Scherentrate kostet 75 Millionen. Die Post- und Telephongebühren, Strafen etc. dürfen je bekannt sein!

Verlag des Merseburger Tageblattes. (Arbeitsblatt).

Um das neue Kabinett.

Berlin, 10. Nov. Gegenüber gewissen Pressenachrichten stellt der Vorstand der Deutschen Volkspartei fest, daß der Wunsch der großen Mehrheit der Fraktion in der gestrigen Sitzung dahin ginge, den Reichspräsidenten zu ersuchen, er möchte die Deutschnationalen und die Bayerische Volkspartei aufsuchen, in einem von allen bürgerlichen Parteien gebildeten Kabinett mitzuwirken. Die selbstverständliche Voraussetzung war dabei das Verbleiben des Reichspräsidenten Stresemann in seinem Amt. Nachdem die Deutschnationale Volkspartei demgegenüber den Widerruf des Reichspräsidenten für unbedingt erforderlich erklärte, hält die Deutsche Volkspartei ihren Wunsch nicht mehr aufrecht.

Verammlungsverbot in Thüringen.

Weimar, 10. November. Generalleutnant Hoff hat der Landesregierung von Thüringen in Weimar mitgeteilt, er werde bis auf weiteres alle öffentlichen und politischen Versammlungen, auch in geschlossenen Räumen, verbieten.

Gegen die Ausreise des Kronprinzen.

Ein Beschluß der Vorkonferenz. Paris, 8. November. Die Vorkonferenz hat beschlossen, einen Schritt bei der holländischen Regierung zu unternehmen und sie anzufordern, die Ausreise des deutschen Kronprinzen aus ihrem Gebiet zu verhindern, beziehungsweise einen Schritt bei der deutschen Regierung mit der Aufforderung, den Kronprinzen nicht nach Deutschland zu lassen, weil er auf der Höhe der Kriegsgeschäftlichen Beziehungen der Alliierten verhaftet werden könnte.

Die neue Militärkontrolle.

Wie das „S. N.“ wissen will, ist gestern die Antwort auf das Ersuchen der Vorkonferenz nach Weibereicherung der Militärkontrolle in Deutschland abgegeben. In der Antwort werde die Zustimmung einer neuen Militärkontrolle der Vereinigung der Vorkonferenz, die bei der erregten Stimmung, wie sie im letzten Gebot infolge des Einbruchs bestünde, und infolge der wirtschaftlichen Not eine Sicherheit für die an den Limiten beteiligten Franzosen und Belgier nicht geboten werden könne.

Die neuen Vergarbeitslöhne.

Berlin, 10. November. Am Strohberg wurde für die Woche vom 5 bis 12. November durch Schiedspruch der Durchschnittslöhne einschlägig Hausbau- und Strobergel im Ruhrgebiet auf 675 Millionen, im oberdeutschen Steinlohngebiet auf 465,750 Millionen und im Strohlohngebiet auf 424,575 Millionen Mark je Schicht festgesetzt. Für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau ist ein Durchschnittslohn von 400 Millionen Mark je Schicht vereinbart.

Deutschenrazia in Köln.

Köln, 10. November. Bei einer von der Kriminalpolizei hier vorgenommenen Razzia wurden anlässlich des Jahreswechsels gegen verbotenen Deutschenbesitz ergriffen. Es wurden große Mengen von Devisen beschlagnahmt.

Aus Stadt und Umgebung

Für die Volkshilfe sind an weiteren Spenden einvernehmlich (unter 20 Einkäufers), Tagelohn 40 Milliard., Ungenannt 5 Milliarden, Frauenklub 10 Milliarden, Ungenannt 60 Milliarden, Ungenannt 30 Milliarden, S. Waag 1 Milliarde, Fr. Bies 100 Millionen, Allg. Kreditbank 30 Milliarden, Ungenannt 5 Milliarden, Ungenannt 600 Millionen, Ben. 200 Millionen, Fr. 100 Millionen, Ungenannt 24 Milliarden, S. Schulze 20 Milliarden, Ungenannt 4 Milliarden, W. Krause 50 Pfund Schnittdm.

Am den Nachtrag der Gewerbebetriebsordnung. Dem Wirtschaftsverband für Handel und Industrie e. R. ist vom Magistrat der in der heutigen Ausgabe unserer Zeitung eingehend mitgeteilte Bescheid des Magistrats zu entnehmen, der aber nicht die Zustimmung des genannten Verbandes finden kann. Fürs erste muß das frühere Inkrafttreten der Verordnung als am 1. Dezember 1923 aus Feuergefährlichen und wirtschaftlichen Gründen abgelehnt werden. Ferner kann bei der Heranziehung der Gewerbebetriebe unter heutigen Verhältnissen unmöglich ein Zeitraum zugrunde gelegt werden, in welchem von der gesamten Industrie und Handelswelt nur solche Bilanzen aufgestellt werden konnten, deren Gewinnergebnisse nichts als Scheingerinnisse waren. Sobald die Goldwährung durchgeführt sein wird, wird es unmöglich, die Gewerbebetriebe einseitig in der Vergangenheit zurückzuführen. Die Gewerbebetriebe sind sich mit den tatsächlichen in seiner Weise deuten. Dadurch würde wieder eine zu ungunsten des Steuerpflichtigen unrichtige Veranlagung resultieren.

Außerdem müssen die zur Erhebung des 2. Proz. zu hoch gehalten werden, da sie in keinem Verhältnis zu der bis 1921 eingetretene Geldentwertung stehen. Der Wirtschaftsverband weist dem Magistrat in einer Berechnung eingehend nach, daß beim Festhalten an der Steuerordnung die Höhe des vorgeschlagenen Prozentes auf höchstens 0,5 Prozent erniedrigt werden mußte. Werden in allen Fällen die Steuerordnung nur eine Übergangsbestimmung zur endgültigen Regelung des Gewerbebetriebs sein kann, die sich später zu mindert dem zu erwartenden staatlichen Geleg anpassen muß.

Deutschnationale Nominations- und Angelegensgruppe. Die Vorkonferenz der höchsten deutschnationalen Beamten- und Arbeiterkreise ist in gewaltig, daß keine Fortschritt nur dann möglich wird, wenn jeder Leser den notwendigen Anforderungen willig und einsichtig entspricht.

Die Erschließung des Zeitungsgewerbes durch die gegenwärtige Krise ist in gewaltig, daß keine Fortschritt nur dann möglich wird, wenn jeder Leser den notwendigen Anforderungen willig und einsichtig entspricht.

Die Erschließung des Zeitungsgewerbes durch die gegenwärtige Krise ist in gewaltig, daß keine Fortschritt nur dann möglich wird, wenn jeder Leser den notwendigen Anforderungen willig und einsichtig entspricht.

Die Erschließung des Zeitungsgewerbes durch die gegenwärtige Krise ist in gewaltig, daß keine Fortschritt nur dann möglich wird, wenn jeder Leser den notwendigen Anforderungen willig und einsichtig entspricht.

Die Erschließung des Zeitungsgewerbes durch die gegenwärtige Krise ist in gewaltig, daß keine Fortschritt nur dann möglich wird, wenn jeder Leser den notwendigen Anforderungen willig und einsichtig entspricht.

Die Erschließung des Zeitungsgewerbes durch die gegenwärtige Krise ist in gewaltig, daß keine Fortschritt nur dann möglich wird, wenn jeder Leser den notwendigen Anforderungen willig und einsichtig entspricht.

Persil
ist völlig
unschädlich

Es ist aus besten
Robstoffen
hergestellt und
enthält weder
Chlor noch andere
die Wäsche
schädigende
Bestandteile

Junger Handwerker,
26 J. alt, welcher später das
gutegehende öffentliche Ge-
schäft übernimmt, wünscht
baldest Bekanntschaft mit
jungem Mädchen mit Ver-
mögen, zwecks spät. Heirat.
mögl. vom Lande. Off. unt.
N. 507 an die Geschäfts-
stelle dieser Zeitung.

**Speisezimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer
Küchen und
einzelne Möbel jeder
Art**
empfiehlt in großer Aus-
wahl

G. Schaible
Möbelfabrik
Halle 3, Br. Märkerstr. 20
am Katscheler.

Ich kaufe und
gibst unglau-
blich hohe Preise
für
Mauser-Pistolen,
Prismen-Gläser,
Feldgläser
Parabellum-
Pistolen.
Wolle Keilseer-
gütung.
E. Möllering,
Halle
Dreuhauptstr. 1.

S. Pohl
Wollhandlung
Sophien- u. Leipzig Str.
11516
Stets Ein-
kauf von Wollen
Beste Abgabestelle
für
Händler u. Landwirte
Wertbeständige
Zahlungsmittel!
Angebote erwünscht.

Wie?
fertig man einen Anzug
oder Paletot selbst?
Prospekt gratis.
Ruff, Hamburg 26,
Goethestr. 52.
Suche Preismarken-
sammlung, Partien, auch
a. d. Wertbest. gesammelte,
in groß. Mengen zu kaufen.
Hans Adolf, Weipertfelds a/S

**Alte Klaviere
auch Spinetts etc.**
zu kaufen gesucht. Ange-
bote erbeten unter E. V.
an die Exped. d. Bl.

Eine gut erhaltene
Violine
zu kaufen gesucht. Off. u.
U. L. 217 a d. Exp. d. Bl.

Serrenfahrrad
mit oder ohne Bereifung,
zu kaufen gesucht. Offert
unt. R. J. 324 an die Exp.

Werbeflag
der christlichen Jugend
Sonabend, 10. Novbr.
abends 8 Uhr
im „Herzog Christian“.
Vortrag Herr Dr. med.
Reinhold, Halle: „Wege
zur Gesundheitsreife“.
Sonntag, 11. Novbr. 23.
nachmittags 3 Uhr.
In der Beiel 5.
Vortrag Jugendleiter
R. Baur: „Die sexuelle
Not der Männer- und
Jungmännerwelt“.

Am Sonntag, den 11.
November 1923, abends
7 1/2 Uhr, (praktisch, Herzog
Christian) Herr Sekretär
Hans Busch-Bremersleben
über:
Die Quelle
unserer Straft!
Christl. Verein Jung. Männer
Seyffertstraße 1.

Stadttheater Halle.
Sonntag, abds. 7 1/2 Uhr:
**Die Frau im
Hemlein.**
Operette von J. Gilbert.

Homöopath.
Bioch.-Spagyrische
Krankenbehandlung
für alle Leiden, auch in
veralteten Fällen.
W. Tödtmann, Halle,
Friedrichstr. 55.1.
Telephon 2337.

Nationalkassen
(beide Nummern erbeten)
kauft Hügel, Berlin,
Schlüter-Str. 21.
Gebr. gutsch. Herr-
Zimmer i. Eiche, kompl.
a. Broth, zu kauf. gef.
Off. u. Br.-Ang. u. Zahl-
Bed. unt. M. J. 108 an
die Exped. d. Bl.

Reißbrett
mit Schiene und Winkel,
fast neu, in preiswert
zu verkaufen. Näheres zu
erfragen in der Filiale
d. Stg. Gothardstr. 38.
Wer erzieht Unterricht
in allen Arten der
Bühnenführung?
Ausführl. Off. u. E. U. 221
an die Expedition d. Bl.

Junger Geigenpieler
sucht
Klavierspieler (in)
zwecks Zusammenspiel.
Betre. Absichten unter
Ankündigung an die Ge-
schäftsstelle d. Bl. erbeten.

Junger Herr
sucht möbl. Zimmer.
Angebote unt. D. O. 12 an
die Filiale Gothardstr. 38.
Möbl. Zimmer
in besserem Hause gesucht.
Wäsche wird gestellt. Off.
unter R. R. 20 an die Ge-
schäftsstelle d. Stg. erbeten.

Möbl. Zimmer
zu mieten gesucht.
Offerten unt. B 63 an die
Geschäftsst. d. Bl.

Möbl. Zimmer
von jungem solbten Herrn
fürogleich gesucht. Beste
Bezahlung. Best. Off. unt.
N. N. 31 an die Exp. d. Bl.

Herr sucht sofort gegen
beste Bezahlung
möbl. Zimmer.
Zingeb. unt. T. G. 184 an
die Filiale Gothardstr.

Einf. möbl. Zimmer
von jungem Mannogleich
gesucht. Wäsche vorhanden.
Offert unt. Z. B. an die
Exped. d. Bl. erbeten.

Bekanntmachung.
Der weitere Verkauf von unversän-
dlichen Reichsbanknoten ist ein-
gestellt. Eine Verlängerung der laufenden
Depositsangelegenheiten kann nicht erfolgen,
die Beträge sind daher bei Fälligkeit ab-
zugeben.
Merseburg, den 8. November 1923.
Reichsbanknebenstelle.
Angerhausen.

Ankaufsabteilung
Edel-, Gold-, Silberwaren, Brillanten, Perlen
getrennt vom Ladengeschäft
Leipzig,
Medhaus National.
Eingang Markt, 2 Treppen.
Juwelier Ernst Treusch.

Halt!!!
Schafwolle u. Felle
verkaufen Sie am vorteil-
haftesten in der
Woll- und Fellhandlung
Gothardstr. 22b
F. Hermann,
(im gold. Hahn)
Dort erhalten Sie die höchsten
Tagespreise! Umtausch sofort
gegen graue Strickgarne.
Für Händler Extra-Preise!

Gutsbesitzer!
Elektr. Marmor-Ampel
echt Ital.
mit Bronze, schweres Brunnstück, wird geg.
entpr. Lebensmittel zu tausenden gelocht. Angeb.
unt. Nr. 30/23 an die Filiale Gothardstr. 38.

Damen- u. Kinder-Mäntel
in reicher Auswahl
zu niedrigsten Tagespreisen
bei
Otto Dobkowitz,
Entenplan Nr. 8.

Paul Hoffmeisters Erben
Querfurt
Telefon 57 a. Trankstr. 8 u. 15.

Geschäftsbücher
von
Eder & Krusche
HANNOVER
vorrätig bei:
L. BALTZ
MERSEBURG
Fernspr. 100

Philharmonischer Orchesterverein
Merseburg e. B.
Unser diesjähriges
erstes Konzert
findet am Mittwoch, den 14. November für gelbe
Karten und Donnerstag, den 15. November für
weiße und blaue Karten im „Kaffee“, Leunaerstr.
Halle. Anfang pünktlich 7 1/2 Uhr. Infolge der Geld-
entwertung hat jedes Mitglied einen Zuschlag von
20 Mark für den Markt am Saaletag unter Vor-
zeigung der Mitgliedskarte zu entrichten.
Der Vorstand.

Ein guter Trunk — in böser Zeit
Köstritzer Schwarzbier
Zu haben i. d. durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

C. A. KLEMM
Leipzig I Fernspr. 2096 Neumarkt 26
Flügel Flügel
Pianos Musikalien Pianinos
Harmoniums Harmoniums
Grammophone Schallplatten
Pianoforte- Stimmungen
Reparaturen
Künstler-Notenrollen für 65er u. 88er Apparate

Alle Sorten Felle
wie
Ziegen, Kanin, Maulwurf, Hasen etc.
kauft zu hohen Preisen
Paul Sitte, Halle a. S.
Mittelwache 13. — Glauchaerstr. 4.
Fahrt wird vergütet.

Gebr. Bethmann,
Werkstätten
für Wohnungskunst
Halle a. d. S.
Große Steinstraße 79-80.
Küchen
in großer Auswahl.

Roßwolle
Ankauf zu höchsten Preisen.
Ständiger Umtausch
gegen pa. Strickgarn.

Zigaretten
für Händler und M. Glaser, Leipzig,
Gastwirts liefert
Katharinenstraße 17. — Telephon Nr. 23 918.

Gestrickte
Damen-Jacken
in Wolle und Kunstseide
Jumper — Blusenschöner
Berchtesgadener - Jackchen
H. Schnee Nachfl.
A. & F. Ebermann
Halle a. S. — Gr. Steinstr. 34.

BREMEN



AMERIKA
OSTASIEN-AUSTRALIEN

Regelmäßiger Personen- u. Frachtverkehr
mit eigenen Dampfern. Anerkannt vorzüglichste Unter-
bringung und Verpflegung für Reisende aller Klassen
Reisegepäck-Versicherung
Nächste Ausreise durch
NORDDEUTSCHER
LLOYD
BREMEN

in Merseburg: Franz Rösner, Geschäfts-
stelle des Verkehrsvereins, Kl. Ritterstraße 3;
in Weimar: Norddeutscher Lloyd,
Generalvertretung Lloydpassagebüro O.m.B.H.
Karlplatz 12.

Lassen Sie sich nicht beirren!
Weit zurück bleiben sämtliche Konkurrenten!
Ich zahle weit über's Ziel hinaus für
Kauf

Mauser-Pistolen
Kaliber 7,63
Auch Umtausch gegen Taschen- Pistolen,
An- und Verkauf von Taschenpistolen,
Parabellum, Munition.
Georg Zobel, Halle a. S.,
Büro a. Laden: Ludwig Wuchererstr. 34 (Ecke Mühlweg)
An- u. Verkauf von Jagdgenussmitteln.
Nach Verkauf wird Bahnfahrt vergütet!

Verbrennungs-Särge
aus Metall und Holz, sowie großes Lager
eichener und kieferner Pfostensärge
Metall-Särge
Sarg-Magazin von
O. Scholz Ww., Merseburg
Gothardstr. 34. — Telephon 458.

Gorgenfreier!
Lebensabend!
wird alleinlebender Witwe erbeten,
wenn sie ein Ehepaar
Stube und Küche
abgibt. Die Witwe erhält vollständig
freie Verpflegung. Außerdem werden
sämtliche Kosten, welche für Miete,
Nicht usw. entstehen, übernommen.
Offerten unter E. H. 3032 an die
Filiale ds. Blattes Gothardstr. 38.

Bode-Gymnastik.
Nachmittags- und Abendkurse für Erwachsene und
Schülerinnen. Anmeldungen werden jeden Mittwoch
im „Herzog Christian“ entgegengenommen.

Zeitung-
Austräger
gesucht.
Merseburger Tageblatt (Kreisblatt).

Papierabfälle 2 Milliarden Mk. d. Kilo
Schreibpapierabfälle und
Akten zirka 1/2 mehr.
Königsmühle.
Größere Posten werden nach telefonischer Vereinbarung kostenlos abgeholt!
Ablieferung Nachmittags (außer Sonntags).

Um Grundwert- und Lohnsummensteuer.

Die nächste Stadtverordneten-Versammlung

am Montag, den 12. November 1923, nachmittags 6 Uhr im alten Rathaus.

Tagesordnung:

- 1. Einführung von Stadtverordn.
2. Nachtrag zur Grundwertsteuerordnung.
3. Nachtrag zur Gewerbesteuerordnung.
4. Nachtrag zur Kanalreinigungsbefehlverordnung.
5. Beschluß über Wegfall der Wohnungsanbahngeb. beim Einzug.

Als erster wichtiger Punkt der Tagesordnung wäre der Nachtrag zur Grundwertsteuerordnung anzuführen, der bereits vom Magistrat genehmigt, die Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung finden soll. Von der, durch die Stadtverordnetenversammlung am 22. Oktober dem Magistrat erteilten Ermächtigung, den Steuerfuß der Grundwertsteuer jeweils selbst festzusetzen, hat der Magistrat in der Form Gebrauch gemacht, daß für den Monat Oktober als Steuer der 200fache Betrag der ersten Vierteljahressteuer festgesetzt worden ist. Mit dieser Festsetzung war bei dem damaligen Geldstande anzunehmen, daß die Ausgaben bis zum 31. Oktober Deckung finden würden. Die inzwischen weiter eingetretene Markwertminderung hat jedoch mit sich gebracht, daß eine Deckung der Ausgaben bis zum 31. Oktober nicht möglich gewesen ist. Die Deckung der Ausgaben für November scheint auch auf dem bisherigen Wege nicht mehr möglich zu sein.

Es muß eine schnellere Anpassung der fikt. Steuern an die Geldwertverhältnisse eintreten. Das ganze Gebot der Steuerverwaltung in den jetzigen schwierigen Zeiten kann ja nur das sein, Störungen im Zahlungsdienst der Stadt zu vermeiden und den künftigen Haushalt solange aufrecht zu erhalten, bis die bei der Weisung der Angehörigen neue Angelegenheiten zwischen Reich, Land und Gemeinden durchgeföhrt werden ist. Von diesem Gesichtspunkte aus muß die nachstehende Vorlage und die entsprechende Vorlage bei der Gewerbesteuer betrachtet werden.

Es sind vorgeschlagen:

Für je 10.000,- des für das Jahr 1923 veranlagten gemeinen Betrages 2 Goldpfennige im Monat als Steuer zu erheben. Die Einzelbefragung für die bebauten und unbebauten Grundstücke wird etwa folgende sein:

1. Haus im Friedenswert von 30.000,- M. ist jetzt für das Jahr 1923 eingekauft mit rund 360.000,- M. die monatliche Steuer beträgt mithin 72 Goldpfennige pro Monat, während der Staat 20 Prozent von jedem 1.000,- M. des Friedenswertes erhebt, mithin monatlich 6 Goldmark.

Die Belastung durch die Stadt ist mithin erheblich niedriger.

Die monatliche Steuer von 72 Goldpfennigen ist auch bei weitem nicht die Friedensbelastung, nach der Grundwertsteuerordnung der Stadt im Frieden. Im Frieden ergab die Stadt 3 vom Tausend des gemeinen Betrages. Die Jahressteuer betrug mithin 90,- M. die monatliche Steuer 7,50 M.

Bei den unbauten Grundstücken ist die Belastung allerdings eine wesentlich höhere. Ein Wohnhaus ist für 1923 mit einem gemeinen Wert von 500,- bis 600,- M. veranlagt. Die vorgeschlagene monatliche Steuer beträgt mithin je 1.- Goldmark, während im Frieden etwa 3.- M. im Jahr erhoben wurden. Die Steuer ist mithin jetzt vierfach höher als die Friedenssteuer. Dabei ist aber zu bedenken, daß die Grundstücke im Frieden erheblich niedriger veranlagt waren und die Wirtschaftslage für die Eigentümer von unbauten Grundstücken im Vergleich mit der anderen Bevölkerung sich jetzt erheblich günstiger gestaltet als früher.

Die angeführten Zahlen für die einzelne Belastung ergeben, daß die unbauten Grundstücke nach dem vorgeschlagenen Satz von 2 Goldpfennigen erheblich stärker herangezogen werden, als die bebauten, obwohl für unbautete wie für bebautete der gleiche Satz von 2 Goldpfennigen gelten soll. Dies ergibt sich daraus, daß für das Jahr 1923 die bebauten Grundstücke, unter Berücksichtigung der Prengswirtschaft, nur mit dem zehnfachen Friedenswert veranlagt worden sind, während für die unbauteten sich etwa der fünfzehnfache Friedenswert ergibt. Trotz das nach außen hin gleichen Steuerfußes liegt die unbauteten Grundstücke wesentlich mehr belastet.

Die Steuer wird pro Monat etwa 10.000,- Goldmark erbringen. Derselben Betrag würden auch 100% zu der staatlichen Grundsteuer ausmachen. Mit den 10.000,- Goldmark wird etwa die Hälfte des monatlichen Bedarfes gedeckt werden.

Der monatliche Bedarf stellt sich nämlich auf Goldmark umgerechnet in dem hauptsächlichsten Ausgabenposten wie folgt:

- 1. Stadtanteil an Gehälter 5.547 Goldmark
2. Löhne und Ausgaben der Bauern 2.000
3. Stadtanteil f. Erwerbslosenfürsorge 4.000
4. Stadtanteil an Sozialrentenunterf. 1.800
5. Stadtanteil an Kleinrenten 600
6. Stadtanteil an Kriegshilfsleistungen 200
7. persönliche Ausgaben für Schulen 3.000

Zusammen: 19.147 Goldmark

Dazu treten die erheblichen Neben-Ausgaben. Die Umrechnung der oben angeführten für die Stadt zu zahlenden Ausgaben auf Goldmark ist in der Weise gesehen, daß die sich bei den einzelnen Ausgabenposten jeweils nach der letzten Festsetzung der Gehalts- und Lohnsummen oder der Interimslage ergebenden Kapitalsummen nach dem damaligen Goldmarkstande bei der Preisveränderung auf Goldmark umgerechnet worden sind.

Die weitere Deckung des sich ergebenden monatlichen Ausgabebetrages von rund 20.000,- M. soll in der Hauptsache durch die Gewerbesteuer erfolgen.

Mit den Steuerübermittlungen an Reichseinkommensteuer und den kleineren Abgaben (vor allem jetzt Vermögenssteuer, Grundsteuer, Grundsteuer) wird es hoffentlich (1) möglich sein, bis zum 30. November eine Deckung für alle Ausgaben zu finden.

Wie die Verhältnisse sich dann entwickeln werden, muß abgewartet werden. Es ist eben schwer unter den heutigen Verhältnissen nicht möglich, irgendwelche Maßnahmen auf meine Sicht einzuführen. Es müssen vielmehr die Steuern für die nötigen Unterlagen vorhanden sein und die Vermögenslage eine schnelle und klare Heranziehung ermöglichen ausgeschöpft werden.

Auch zur Gewerbesteuer

wird, wenn die St.-V.-Versammlung ihre Zustimmung erteilt, ein nicht unwesentlicher Aufschlag kommen. Wir haben die Begründung des Magistrats eingehend wieder, da sie manchem Gewerbetreibenden wichtige Aufschlüsse geben kann.

Die vom Staatsministerium für die Gemeinden, die keine eigene Gewerbesteuer haben, festgesetzten Voraussetzungen entsprechen in keiner Weise der eingetretenen Geldwertveränderung und ermöglichen es daher nicht, Deckung für die notwendigen Ausgaben zu finden. Eine bessere Anpassung an die Geldwertverhältnisse ist ja bei den Betrieben mit zahlreichen Arbeitnehmern, Lohnsummensteuer gewährt. Aber bei den Betrieben mit wenig Arbeitnehmern, die hohe Erträge abwerfen, sind die Voraussetzungen viel zu gering. Es ist daher notwendig, eine schnellere Anpassung an die

Wirtschaftslage an die Währung vorzunehmen und demgemäß Steuern nach dem Verhältnisse des Reiches und des Landes Preußen auf Gold abzustellen. Es wird daher ein Nachtrag zur Gewerbesteuerordnung vorgeföhrt. In diesem Nachtrag ist zunächst vorgesehen, daß für jede Mark des legalmäßig festgesetzten Betrages monatlich 2 Goldpfennige zu zahlen sind. Dieser Betrag ist von allen Betrieben zu zahlen. Da die Gesamtsumme der für das Jahr 1922 veranlagten legalmäßigen Steuer insgesamt 250.000,- M. betragen wird, die monatliche Steuer etwa 7.000,- M. ausmachen. Im Frieden sind von rund 500 Gewerbetreibenden etwa 4.000,- M. Gewerbesteuer im Monat gezahlt worden. Jetzt hat sich gegenüber dem Frieden die Zahl der Gewerbetreibenden etwa verdoppelt.

Bisher war die Lohnsummensteuer von allen Gewerbetreibenden, die irgendeine Arbeitnehmer beschäftigen, zu zahlen. Der Magistrat schlägt vor, in Zukunft die Lohnsummensteuer als zweiten Nachschlag lediglich für die Arbeitnehmer festzusetzen, die mehr als 3 Arbeitnehmer beschäftigen. Die Zahl der Lohnsummensteuer kommt neben der in erster Linie zu zahlenden Steuer nach dem vorjährigen Satz nur dann in Frage, wenn sie höher ist. Ist sie niedriger, so ist in jedem Falle die Steuer nach dem vorjährigen Satz zu zahlen. Von insgesamt über 640 Lohnsummensteuer Bezahler haben etwa 140 mehr als 3 Arbeitnehmer. Für 900 Steuerpflichtige kommt mithin nur die Steuer nach dem Satz des Jahres in Frage. Von den übrigen bleibenden 140 haben nur die die Lohnsummensteuer zu zahlen, bei denen je mehr beträgt als die Steuer nach dem vorjährigen Satz.

Die Lohnsummensteuer war nach dem letzten Beschluß vom September bisher 3% von dem gesamten Gehältern und Löhnen abzuführen. Am Ende des Monats wurden die Lohnsummen der ersten, zweiten, dritten und vierten Monatswochen zusammengestellt, ohne daß der verbleibende Teil der einzelnen Wochen berücksichtigt wurde. Dies hatte zur Folge, daß die festgesetzte Steuer von 3% in Wirklichkeit nur einen geringen Bruchteil dieses Betrages ausmachte.

Der Magistrat schlägt daher vor, als Lohnsumme eines Monats den Betrag der letzten Lohnwoche, veranschlagt im Monat gezahlten Löhne auf den Gehalt der letzten Woche gebracht. Als Ausgleich wird weiter vorgeschlagen, statt 3% nur eine Lohnsummensteuer von 2% zu erheben.

Erfolgreich schlägt der Magistrat vor, zu Gunsten sämtlicher Steuerpflichtiger bei Zahlung der Lohnsummensteuer ein Teil des Betrages des Lohnsummensteuer der letzten Tages des Monats als Bonuszahlung zu gewähren. Dementsprechend würde bei der erstmaligen Zahlung der Steuer für Oktober und November der Goldmarkumschlag des 13. November zu Gunsten der Steuerpflichtigen beschalten werden.

Schließlich wird noch vorgeschlagen, zur weiteren Verbesserung der vorgeschlagenen Goldberechnung für den Monat Oktober mit 1 Goldpfennig für den legalmäßig veranlagten Satz zu begünstigen.

Die monatliche Einnahme wird etwa 7.000,- Goldmark betragen. Die Einzelbefragung für die einzelnen Betriebe der Stadtverordnetenversammlung für das Jahr 1923 die auf Grund der Geschäftsergebnisse des Kalenderjahres 1921 erfolgt ist, wird etwa folgende sein:

Table with 4 columns: Ertrag Kalenderjahr, Einatlicher Satz, monatliche Steuer 1921, Steuerfuß. Rows include values like 50.000, 400, 10, 2, etc.

Das Gespenst.

Noman von Otto Doermann.

Copyright 1920 by Carl Doman, Berlin. (Gespenst vorgedruckte Formel für den Schutz in den Verein. Staaten.)

10) Nachdruck verboten. Verächtlich schüttelte der Detektiv den Kopf. Nach einem Verweilen sah der munter denkende Herr zu seiner Unker wirklich nicht aus. Sein Vagen sang herzlich und unerkünstelt. Und seine blauen Augen hatten den Schein der Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit. Sollte dieser Schein trügen? Der Beobachter beschloß, weiter diese Rolle zu spielen. Willst du gar irgend ein Wort, ein Scharten einen Anhalt...

„Nun“, hatte unterdessen Buttlig, der sich interessiert vorbeugte, seinen Bolandier gefragt, haben Sie denn welche Erfahrungen?“ Er meinte die Bullen. „Aber feste, ein halbes Duzend. Süße Kerlechen! sage ich Ihnen.“ 43 hundert?“ „44, Aufbaum, der alte Frauent, ließ sich nicht erweichen“, antwortete Neuling halb bedauernd, halb ärgerlich.

„Sehen Sie, Herr Cornelius“, wandte sich der Hausherr an seinen Gast, „da haben Sie wieder ein drahtliches Beispiel, wie der so viel geschätzte Kandidat sich in der Prangsalge befindet. Ich bekomme meine Bullen beim Händler, auf den ich doch angewiesen bin, nicht billiger als 42 bis 44 Hundert. Wenn ich Sie aber dann, nach Aufsucht, wiedererwerbe, an den Verhandlungsstand abliefern muß, was zahlt mir diese elende Janung? Schätzte 30 bis 25 Hundert...“

„Nun!“ sagte Buttlig aufmerkend, „Sie sind ein goldiger Mensch!“ „Apropos: Gold!“ sagte der Rentner an D. und blickte sich lachend um, „wo haben Sie denn gleich...?“ „Ach, Sie meinen das Wasser aus Dargitz“, half Hünze nach, „ist auch da. Sie brauchen bloß hinter sich zu greifen.“ „Toto, ich dachte schon, Sie hätten die tiebliche Fiasche dem Eindringling da neben mir referiert.“ „Hm! Fein, wissen Sie, so ein hübscher Jold heimelt einem immer an. Man hat feins und dabei doch die Worsstellung, daß man es renten kann. Offenlich was Frohgräber!“ Das Zeug steht aber ziemlich schnell ab, wenn die Fiasche einmal offen ist...“

Die anderen lachten und der Witsbold erhielt ein zweites Glas vorzubringen. „Hm! Immer noch im Zolle?“ fragte Cornelius, Selbstmurmeln. „Sage ich denn sonst hier und weidete dieses berechnen Herrn Schaf?“ — Sie haben mir übrigens noch immer keine Antwort auf meine bescheidene Frage nach unserem Freunde, dem Zell, gegeben.“

„Er läßt Sie grüßen, hat er gesagt; er wolle aber warten bis Sie wieder zurück seien“, warf der Detektiv mit faum merklicher Betonung hin. Doch der andere blieb harmlos, ladte hellauf. „Ramoses altes Haus, hätte ihn gar nicht für so rückföhigvoll gehalten.“

„Weshalb nicht?“ Der Frager sagte das impotente Gebeh eines Wohlhabenders ins Auge, das über dem Kopfe des Rentners an D. an der Wand hing. „Weil der Mann nicht sehr hübsch für den Namen. Ich möchte wenigstens nicht den Schädel unseres armen Hünze haben. Sie vielleicht?“ „Nein, danke sehr!“ beteuerte Cornelius.

„Wissen Sie, ich denke mir, abgesehen von der anschließenden Prügel, so einen künftigen Geist eigentlich wenig interessant“, malte Neuling mit wohlgefügten Handbewegungen die Situation aus, wenn er so mit Gewerbetreibenden hinter dem hausigen Himmelbett herbeischießt und „hi-hul-ut!“ macht. „Himmelbett!“ sagten Cornelius und Hünze gleichzeitig, „da oben sitzt ja gar kein Himmelbett.“ „Nicht?“ Das ist fieshere. „Ein Spukzimmer ohne Himmelbett ist bloß ganz Sade.“ Er machte ein enttäuschtes Gesicht. „Ne ganz einfache Holzstühle steht oben!“ sagte Buttlig trocken. „Und haben Sie schon mal gehört, daß Gespenster an eine Birnenbaumstange herangezogen wären?“ fragte der Detektiv lächelnd. „Ne, dann ist es auch gar kein richtig gehendes Gespenst“, verriet Neuling bestimmt.

„Allerdings nicht!“ pflichtete Cornelius nicht minder bestimmt bei. Sein Ton ließ den anderen aufblicken. „Sondern?“ Sein hübsches, gebräuntes Gesicht drückte aber weder Argwohn, noch schleiches Gewissen aus. „Ein Mensch, wie wir drei es sind. Und sogar einer, der sich am besten mit Ihnen mitten unter uns befindet, da natürlich nicht als „Geist“ mit goldenem Wams und grünem Mantel, sondern in der Masse des Biedermanns in moderner Kleidung.“ „Was Sie nicht sagen!“ Schon am ersten Abend folgte Erfolge! Gratulater. Und wer ist, bitt schön, dieser Minus-talater?“

„Das werde ich gerade am ersten Abend schon verraten“, scherzte der Detektiv better, „so schnell bede ich meine Karten nicht auf. Das würde doch hübsch sein, als ob das Häfel hinterlockt zu lösen läße. Wir Detektive müssen etwas aus uns machen, geheimnisvoll tun, mit wichtiger Miene überall herumtrotzen, auch wenn wir längst klar sehen, bis uns die Geheimnisfächer selber langweilig wird. Und wenn dann die Spannung den Kalkulationspunkt erreicht hat, dann lassen wir die Bombe plagen. Nur das Feuerwerk ruft ein staunendes „W!“ hervor, auf das man mit blingelnden Augen lange warten mußte.“

„Glänzend!“ applaudierte der Hausherr. „Genießer!“ meinte Hünze. „Zotroll!“ machte Neuling nacheind, „und dann merken die dummen Deutchen, die vor dem Feuerwerk sich überwerfen.“ „Aber, mein Freund, wachst Cornelius bei sich, an den „Wunder“ erinnere ich dich gelegentlich noch einmal! Dann sagte man sich nach Raat.“

5. Kapitel. Hünze winkte auf der Treppe den Freund in sein Zimmer herbei. „Wohin, auf einen Augenblick, wenn du nicht zu müde bist...“ „Ich habe keine Zeit, müde zu sein, wenn du mich ruffst, vorausgesetzt, daß es wirklich der Mühe wert ist.“ Der andere mußte über diese Einschränkung lachen. „Darüber steht mir kein Urteil zu. Weißt du, ich bin ein etwas schwerfälliger Mensch. Ihr Großhändler seid ja fixer in jeder Hinsicht. Kurz, gesagt: wie gefällt die Meinung?“ „Sinn!“ machte Cornelius und verbeugte sich vorzüglich, als die Tür auch fest ins Schloß gedrückt war. „Du gehst wenigstens aufs Ziel los. Meine Antwort ist: ja und zugleich nein.“ „Das ist geununden, doppeltinnig.“ „Wenn du wissen willst, ob ich ihm antaue, daß er hier ein hübschen „Geist“ gemint hat, so sage ich ja. Wenn ich mich aber prüfe, ob die Begleitumstände auf ihn hinweisen und ich mir Verhasen heute Abend in die Erinnerung zurückrufe, so sage ich ebenso bestimmt: nein. Wenn er auch bodenlos leichtfertig ist — wir kennen ihn ja vom Regiment her zur Genüge —, so ist er doch ein so anständiger Charakter, daß er über die Folgen seiner Tat Geheißensbisse empfinden würde.“

„Das ist auch mein Gefühl.“ — Streichen wie ich also von der Hüft der „Schützigen!“ Der Detektiv, der sich behaglich mit den Wänden gegen das Fenster in einen bequemeren Rockstuhl niedergelassen hatte, sagte nichts. Der andere hielt sein Schweigen für Zustimmung. Er atmete auf. Man sah ihn deutlich an, daß der Gedante, der frühere Regimentskamerad konnte die Hand wieder ihn erhoben haben, ihn gequält und beunruhigt hatte.

Nach einer Pause, während der Hünze in lebhafter Bewegung am Fenster gestanden, sagte Cornelius beschiden: „Kann ich jetzt zu Bett gehen?“ „Aber natürlich!“ lachte der andere, wie aus einem Traum erwachend, „verzeih, ich bezog ganz...“ Es ist ja schon spät. „Wißt Sie noch, gute tagler, mein Wetterchen auf Linsigen ist behaglicher als ein alter Soldat nach ein hübschen auf Popen ziehen“, murmelte Cornelius vor sich hin, als er allein auf dem halb dunklen Korridor stand.

(Fortsetzung folgt.)

Kreis-Amtsblatt Merseburg

Erscheint Sonnabends. — Zu beziehen durch sämtliche Postanstalten.
Preis freibleibend.

Stück 44.

Merseburg, 10. November

1923.

346

Polizeiverordnung gegen den Handel mit wertbeständigem Geld.

Auf Grund der §§ 6 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und des § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1888, sowie des Reichsgesetzes über Vermögensstrafen und Bußen vom 13. Oktober 1923 (R. G. Bl. I S. 943) wird, da ein Fall vorliegt, welcher keinen Aufschub gestattet, vor Einholung der Zustimmung des Kreis Ausschusses für den Landkreis Merseburg folgendes verordnet:

§ 1.

Es ist verboten, wertbeständiges Geld jeder Art anzukaufen, insbesondere dadurch, daß dem Ueberbringer des Geldes beim Verkauf von Waren besondere Vorteile angeboten und gewährt werden.

Als besondere Vorteile gelten auch das Gewähren eines bestimmten Preisnachlasses oder die Lieferung einer größeren Warenmenge, als für den gleichen Betrag in nichtwertbeständigem Papiergeld oder für den bei der Warenezeichnung genannten Kaufpreis sonst geliefert wird.

§ 2.

Zu widerhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe bis zu 10 Millionen Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 3.

Vorstehende Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.
Merseburg, den 8. November 1923.

Der Landrat.
Guste.

351 Polizeiverordnung, betr. Aufstellung von Wagen usw. in Verkaufsstellen.

Auf Grund der §§ 6 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und des § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1888, sowie des Reichsgesetzes über Vermögensstrafen und Bußen vom 13. Oktober 1923 — (R. G. Bl. I S. 943) wird, da ein Fall vorliegt, welcher keinen Aufschub gestattet, vor Einholung der Zustimmung des Kreis Ausschusses für den Landkreis Merseburg verordnet:

§ 1. In allen Verkaufsstellen irgendwelcher Art, in welchen im Kleinhandel Gegenstände des täglichen Bedarfs verkauft werden, sind die zum Abwiegen der Waren dienenden Wagen oder Wiegeschalen vollkommen frei und übersichtlich für den Käufer aufzustellen und dürfen von anderen Gegenständen weder ganz noch teilweise verdeckt werden.

§ 2. Zu widerhandlungen gegen diese Verordnung werden, soweit nicht nach den allgemeinen Bestimmungen eine höhere Strafe vertritt ist, mit einer Geldstrafe bis zu 10 Millionen Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 3. Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Merseburg, den 8. November 1923

Der Landrat.
Guste.

349 Kreisordnung betreffend Beseitigung von Tierkadavern im Landkreise Merseburg.

Auf Grund des § 20 der Kreisordnung vom 13. Dezember 1872 wird hierdurch für den Landkreis Merseburg folgende Kreisordnung erlassen:

§ 1.

Der Landkreis Merseburg übernimmt die Abholung und unschädliche Beseitigung der Kadaver der sämtlichen im Kreise Merseburg gefallenen Tiere der nachstehend bezeichneten Gattungen: Pferde, Esel, Maultiere, Maulesel, Tiere des Rindergeschlechts, Schweine, Schafe, Ziegen. Ausgenommen sind jedoch die im § 6 genannten Kadaver.

Als gefallen ist jedes Tier anzusehen, das ohne vorherige Schlachtung oder Tötung verwendet ist.

Geschlachtetes oder getötetes Vieh, soweit es zum menschlichen Genuß untauglich ist, ist dem gefallenen Vieh gleich zu erachten.

§ 2.

Die Kadaver werden den im Kreise vorhandenen ordnungsmäßig hergerichteten zwei Abdeckereien überwiesen und zwar ist zuständig:

a) die Abdeckerei in Merseburg für die Kadaver aus den Städten: Schleuditz, Schafstädt, Lauchstädt, aus den Amtsbezirken Holleben, Delitz a. B., Großgräfendorf, Niederlobau, Frankleben, Spergau, Meuschau, Ballendorf, Dörfau, Kleinliebenau, Wehlitz, Cursdorf, Altscherbitz, Nobelnitz, sowie aus den Gemeinden und Gutsbezirken des Amtsbezirks Dürrenberg, welche nördlich der Bahnlinie Dürrenberg—Leipzig liegen;

b) die Abdeckerei in Lützen/Meußen für die Kadaver aus der Stadt Lützen, aus den Amtsbezirken Ritzn, Großgräfchen, Delitz a. S., Teuditz, Altranstädt, sowie aus den Gemeinden und Gutsbezirken des Amtsbezirks Dürrenberg, welche südlich der Bahnlinie Dürrenberg—Leipzig liegen.

§ 3.

Die Abholung und die unschädliche Beseitigung der Kadaver erfolgt durch die im § 2 näher bezeichneten Abdeckereien, die hierzu auf Grund besonderer Verträge dem Kreise gegenüber verpflichtet sind.

§ 4.

Die Kadaver werden der Abdeckerei einschließlich Haut, Haaren, Borsten, Hörnern, Klauen usw. überwiesen. Die Haut bleibt Eigentum des Besitzers, soweit dem nicht veterinärpolizeiliche Bestimmungen entgegenstehen.

Für die Abdecker gilt folgender Tarif:

A.

I.

Von den Abdeckereiunternehmern sind, wenn die Haut an sie mitverkauft wird, an die Tierbesitzer zu zahlen:

1. Für Rindvieh:

- a) bei einem Hautgewicht bis zu 20 Pfund 25 Prozent des Wertes der Haut;
- b) bei einem Hautgewicht von 21 bis 40 Pfund 35 Prozent des Wertes der Haut;
- c) bei einem Hautgewicht von 41 bis 60 Pfund 45 Prozent des Wertes der Haut;
- d) bei einem Hautgewicht von 61 bis 80 Pfund 55 Prozent des Wertes der Haut;
- e) bei einem Hautgewicht von über 80 Pfund 65 Prozent des Wertes der Haut;

2. Für Pferde

und Tiere des Einhufergeschlechts:

- a) bei einer Hautlänge bis zu 1,60 Meter 35 Prozent des Wertes der Haut;
- b) bei einer Hautlänge von 1,61 bis 2,20 Meter 40 Prozent des Wertes der Haut;
- c) bei einer Hautlänge von über 2,20 Meter 50 Prozent des Wertes der Haut.

**Für Pferde
und Fohlen des schweren Kaltblutgeschlages:**

- a) bei einer Hautlänge bis zu 1,60 Meter 50 Prozent des Wertes der Haut;
- b) bei einer Hautlänge von 1,61 bis 2,20 Meter 60 Prozent des Wertes der Haut;
- c) bei einer Hautlänge von über 2,20 Meter 70 Prozent des Wertes der Haut.

3. Für Schafe:

- a) bei Ablieferung mit voller Wolle 20 Prozent des Wertes der Haut;
- b) bei Ablieferung ohne Wolle 10 Prozent des Wertes der Haut.

4. Für Ziegen:

- a) ausgewachsen 30 Prozent des Wertes der Haut;
 - b) nicht ausgewachsen 20 Prozent des Wertes der Haut.
- Bei Berechnung des Wertes der Haut sind die im vorhergehenden Monat vom Wirtschaftsverband der deutschen Abdeckereiunternehmer erzielten Häutepreise zu Grunde zu legen. Ein von den landwirtschaftlichen Vertretungen (Landwirtschaftskammern) benannter Vertrauensmann soll das Recht haben, die so ermittelten Häutepreise an der Hand der Bücher des Wirtschaftsverbandes deutscher Abdeckereiunternehmer zu prüfen.

II.

Für Schweine sind zu zahlen:

- a) bei einem Kadavergewicht von 30 bis 100 Pfund 1/4 Prozent;
- b) bei einem Kadavergewicht von 100 bis 200 Pfund 1/2 Prozent;
- c) bei einem Kadavergewicht von 200 bis 400 Pfund 2 Prozent;
- d) bei einem Kadavergewicht von über 400 Pfund 2 1/2 Prozent

von dem Wert, den das Schwein bei Verwertung als Schlachttier in seiner Klasse gehabt haben würde.

Die Abholung erfolgt in den Fällen zu A unentgeltlich.

B.

I.

Von den Tierbesitzern sind für Abholung und Verarbeitung der ohne Haut abgelieferten Kadaver, oder in Fällen, in denen die Vernichtung der Haut aus seuchenpolizeilichen Gründen vorgeschrieben ist, abgesehen von den im § 5 aufgeführten Fällen, an den Abdeckereiunternehmer zu zahlen:

1. Für Rindvieh:

- b) bei einem Hautgewicht von 21 bis 40 Pfund 65 Prozent Wertes der Haut;
- b) bei einem Hautgewicht von 21 bis 40 Pfund 65 Prozent des Wertes der Haut;
- c) bei einem Hautgewicht von 41 bis 60 Pfund 55 Prozent des Wertes der Haut;
- d) bei einem Hautgewicht von 61 bis 80 Pfund 45 Prozent des Wertes der Haut;
- e) bei einem Hautgewicht von über 80 Pfund 35 Prozent des Wertes der Haut.

2. Für Pferde und Tiere des Einhufergeschlages:

- a) bei einer Hautlänge bis 1,60 Meter 75 Prozent des Wertes der Haut;
- b) bei einer Hautlänge von 1,61 bis 2,20 Meter 70 Prozent des Wertes der Haut;
- c) bei einer Hautlänge von über 2,20 Meter 60 Prozent des Wertes der Haut.

3. Für Schafe:

90 Prozent des Wertes der Haut, den sie ohne Wolle hat.

4. Für Ziegen:

- a) Ziegen über 1 Jahr 70 Prozent des Wertes der Haut;
- b) Ziegen unter 1 Jahr (Lämmer) 80 Prozent des Wertes der Haut.

Bei der Berechnung des Wertes der Haut sind die Bestimmungen im letzten Absatz unter A I maßgebend.

II.

Das Abhäuten der Kadaver außerhalb der Abdeckereien ist verboten. Die Abdeckereiunternehmer sind berechtigt, für die Abholung verbotswidrig abgehäuteter Kadaver, die ihnen nach den unter B I angegebenen Sätzen zustehenden Vergütungen um 50 Prozent, jedoch nicht über den vollen Wert der Haut, zu erhöhen.

§ 5.

Für die Abholung und die unschädliche Beseitigung von gefallenen oder getöteten Pferden, Eseln, Maultieren, Maulesel und von Tieren des Rindergeschlages, die wegen Milzbrand, Mox oder Tollwut unschädlich beseitigt werden müssen, haben die Abdecker eine Gebühr von den Gemeinden und selbständigen Gutsbezirken zu beanspruchen, die sich in ortsüblichen und angemessenen Grenzen bewegt.

§ 6.

Saugferkel, Schaf- und Ziegenlämmer unter 6 Wochen, Einhuferfohlen und Kälber unter 3 Wochen, sowie totgeborene Pferde, Esel, Maultiere, Maulesel und totgeborene Tiere

des Rindergeschlages, Hunde und Katzen, als auch Fleckstücke und Organe von Schlachttieren, die bei der amtlichen Fleischschau für untauglich erklärt sind, hat der Abdecker anzunehmen. Eine Verpflichtung zur entschuldigungslosen Abholung wird ihm jedoch nur für den Fall der Errichtung eines öffentlichen ausschließlichen zu benutzenden Gemeindefleischhofes auferlegt. Erfolgt die Abholung dennoch auf Antrag des Besitzers durch den Abdecker, so ist vorher zwischen beiden die für die Abholung zu gewährende Entschädigung zu vereinbaren.

§ 7.

Kadaver von Großvieh, deren Besitzer unbekannt ist, hat der Abdecker auf Antrag der Gemeinden und Gutsbezirke, in denen sie sich befinden, kostenlos abzuholen.

Für die Abholung solcher Kadaver von Kleinvieh hat er eine Gebühr von der Gemeinde oder dem Gutsbezirk zu beanspruchen, welche, wie unter § 5, ortsüblich und angemessen sind.

§ 8.

Die Abholung der Kadaver hat in besonderen, auf allen Seiten geschlossenen Fahrzeugen zu geschehen, die so gedichtet sind, daß Flüssigkeiten nicht durchsickern können. Zur Beförderung kleinerer Kadaver und Tierteile können andere undurchlässige Behälter verwendet werden, die während des Gebrauches geschlossen zu halten sind.

§ 9.

Die nach der Abdeckerei blauen zurückfahrenden Fuhrwerke dürfen unterwegs, insbesondere vor Wirtschaften, nicht anhalten.

§ 10.

Hinsichtlich der Verpflichtung zur Anmeldung des Falles und der Antragstellung auf Abholung wird auf die Bestimmungen der unterm 23. Mai 1913 erlassenen Polizeiverordnung verwiesen.

§ 11.

Die in § 4 dieser Satzung festgesetzten Entschädigungen gelten als Gebühren im Sinne des § 4 des Kreis- und Provinzialabgabengesetzes vom 23. April 1906 — Gesetzsammlung Seite 159 — und unterliegen als solche der Verteilung im Verwaltungszwangsverfahren.

§ 12.

Die vorstehende Satzung tritt am 1. Oktober 1923 in Kraft. Das Kreisstatut vom 14. Juni 1913 tritt außer Kraft.

Merseburg, den 11. September 1923.

Der Kreistag des Landkreises Merseburg.

gez. Guske, Bretschneider, Burckhardt, Förster.

Vorstehende Kreisatzung wird genehmigt.

Merseburg, den 20. Oktober 1923.

Der Regierungspräsident.

(L. S.) Im Auftrage: gez. Dr. Steinbrück.

Veröffentlicht:

Merseburg, den 1. November 1923.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.

Guske.

354

Erwerbslosenunterstützung.

Für die Zeit vom 5. bis 10. November 1923 gelten für den Wochentag folgende Sätze:

	in den Orten der Ortsklassen			
	A	B	C	D und E
1. für männliche Personen:				
a) über 21 Jahre	135	126	117	108
b) unter 21 Jahren	81	76	71	66
2. für weibliche Personen:				
a) über 21 Jahre	108	101	94	87
b) unter 21 Jahren	63	59	55	51
3. als Familienzuschläge für:				
a) den Ehegatten	48	45	42	39
b) die Kinder und sonstige unterstützungsberechtigte Angehörige	40	38	36	34

Die gezahlten Vorschüsse (in dreifacher Höhe der letzten Sätze) sind anzurechnen.

Kurzarbeiterunterstützungen dürfen nicht mehr in der alten Weise berechnet werden (vgl. Rundschreiben vom 1. November). Die bisher benutzten Quittungsbogen sind hierher zu senden.

Die auf den einzelnen Anweisungen der Erwerbslosenunterstützungen angegebene Höchstdauer der Unterstützung (26 oder 13 Wochen, muß genau eingehalten werden. Anträge auf Verlängerung sind von der Gemeindebehörde zu begutachten und an mich weiter zu geben. Die Entscheidung trifft der Regierungspräsident. Für Maurer, Zimmerer und Grubenarbeiter über 21 Jahren ist jedoch im allgemeinen die Unterstützungsdauer auf 26 Wochen erweitert worden. Merseburg, den 10. November 1923.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.

J. H.: Kürten.

Merseburger Druck- und Verlagsanstalt. G. Walz.

Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 45

Merseburg, den 10. November

Der dumme Hans.

Novellette von Emma Haushofer-Merk.

(Nachdruck verboten.)

Es war für Hans schon ein besonderes Pech, daß seine drei älteren Brüder so hervorragend gut gelernt hatten, und daß der Regierungsrat von Wiberg nicht wie andere Väter an den Anblick schlechter Noten gewöhnt worden war. Die Vierer, die der Jüngste heimbrachte, waren nie dagewesen in der Familie, und erregten eine maßlose väterliche Entrüstung, in der Hans, schon als er noch in der Volksschule war, versichert wurde: Aus ihm würde mal nichts! Er sei eine Schande für die Eltern, und wenn es so weiter gehe, könnte er einmal Betteln gehen!

Es ging so weiter, ja, es wurde noch schlimmer, als der unglückliche Bub lateinische Grammatikregeln in seinen runden, blonden Kopf pressen sollte. Schon in der ersten Klasse blieb er sitzen, und bald war er unter den kleinsten Mitschülern wie ein Miese, der es nur seinen kräftigen Armen verdankte, daß die Knirpse ihn nicht auslachten, wenn er wieder seine Aufgabe nicht wußte. Die Brüder aber taten sich keinen Zwang an, verhöhnten und verachteten ihn, und er hieß immer nur der dumme Hans, unser Trottel, unser Tepp. Der Regierungsrat aber meinte mit Schlägen, mit Strafen und Vorwürfen dennoch erzwingen zu können, daß Hans wenigstens die Berechtigung zum Freiwilligen erlangte. Schließlich aber machte der Siebzehnjährige selbst dem Mathrium ein Ende. Er wollte nicht länger die Hiescheibe des Spottes sein. Nach einem sehr heftigen Auftritt mit dem Vater, der ihn mit der Reitpeitsche geschlagen hatte, war Hans plötzlich verschwunden. Nun zeigte sich der Regierungsrat doch beunruhigt, vermied es, den Augen seiner Frau zu begegnen, die stets gegen seine strenge Unerbittlichkeit Einspruch erhoben hatte, und eine Weile war der dumme Hans das Sorgenkind des Hauses. Aber als dann der Brief von einem entfernten Verwandten der Mutter kam, der in Niederbayern ein Gut besaß und der in Kürze mittelste: Hans sei bei ihm und arbeite tüchtig und fleißig in der Landwirtschaft, da verslog die weiche Stimmung des Vaters wieder.

„Der Kerl soll Bauer werden, meinestwegen!“ brummte er, „und drei Jahre dienen! Aber nicht hier! Damit ich mich nicht schämen muß! Seit Generationen sind die Wibergs Beamte und Offiziere gewesen, aber dieser Unglücksjunge ist ja ganz aus der Art geschlagen.“

Hans blieb der Ausgestoßene, von dem man nicht mehr sprach. Der Regierungsrat konnte ja auf seine drei anderen Söhne um so stolzer sein: Karl, der älteste, wurde Offizier und kam in den Generalstab, Fritz, der zweite, veröffentlichte schon mit vierundzwanzig Jahren ein Buch, das großes Aufsehen machte, und durfte als Begleiter eines Prinzen eine Weltreise antreten. Und Georg, der dritte, bekam im juristischen Staatsexamen eine so vorzügliche Note, daß er gleich in das Ministerium berufen wurde.

Zwanzig Jahre waren vergangen, seit ein schöner Bub in Froh und Angst heimlich über die Treppe des elterlichen Hauses herabgeschlichen und im Morgengrauen davongelaufen war. Und nun stand ein starker, blonder Mann vor dem

gleichen Hause, das freilich jetzt viel schmutziger und vernachlässigter aussah, und selbstbewußt, in stolzer Haltung, stieg er hinauf in den dritten Stock, wo nun die Familie Wiberg wohnte: nicht mehr im ersten, wie früher. Auf sein Klingeln öffnete ein großer, schon an den Schläfen etwas angegrauter Herr mit ernsten, verdüsterten Zügen.

„Grüß Gott, Fritz!“ rief der Besucher und streckte seine breite Hand aus. „Ich bin der Hans!“

„Hans? Welcher Hans — Unser Hans?“ fragte der Bruder, verblüfft den Blondnen betrachtend, der in einem hochgeleganten Reiseanzug steckte und einen so überraschend wohlhabenden Eindruck machte.

„Ja, euer dummer Hans!“ lachte er dröhnend. „Ich bin hier, um mir ein Auto zu kaufen, und da wollte ich doch euch allen wieder einmal Grüß Gott sagen und auch allerlei mitbringen, was Ihr hier in der Stadt wohl gut brauchen könnt.“

Er entlohnte einen Dienstmann, der einen sehr großen Koffer heraufgetragen hatte, und stürzte dann der Mutter entgegen. Vor ihr war er bescheiden und warmherzig wie ein heimgekehrter Bub, aber vor dem Vater prahlte er gleich wieder, wie gut es ihm gehe, und lud mit prächtiger Miene die ganze Familie für den Abend in ein elegantes Restaurant ein, wo sie alle was Gutes essen und trinken wollten.

„Freilich, der arme Georg!“ sagte er dann traurig. „Der ist ja nicht mehr heimgekommen aus dem Krieg. Ich hab auch meinen Denzettel erhalten. Einen Schuß ins Bein! Aber man bringt sich auch hinfend durch!“ fügte er hinzu, sah wieder in die Brust werfend.

„Ja, sag doch Hans“, rief der Schriftsteller, dem es gar nicht mehr glänzend ging, „wie hast du es denn gemacht, um reich zu werden, wie es ja den Anschein hat?“

„Na, Holz gekauft — erst freilich mit geborgtem Geld, mit Gewinn wieder verkauft, und als man sich dann besser rühren konnte, einen Wald, in dem viel zu schlagen war und so eben weiter. Jetzt gehört mir auch das Gut des Onkels, das ich recht in die Höhe gebracht hab, und im Sommer sollt Ihr mich alle besuchen und euch freuen über gute Milch und frische Butter und dergleichen.“

Hans strahlte am Abend als Festgeber, weidete sich an der fast verlegenen Ueberbäuschung seines Vaters, stopfte den Brüdern große Zigarren in die Ems und fuhr die Eltern im eigenen Auto nach Hause.

Karl war jetzt Major a. D. und sehr verbittert über seinen unfreiwilligen Ruhestand. „Wie gönnerhaft er uns behandelt“, flüsterte er Fritz zu. „Wie wohl es ihm tut, vor uns aufzutrompseln!“

„Ja, weißt du, das ist seine Rache für unseren Bildungshochmut von einst! Jetzt läßt er uns seine Ueberlegenheit im Geldbeutel fühlen!“

„Hättest du je erwartet, Mama, daß der Hans noch einmal seine gescheiterten Brüder auslacht?“ fragte der Regierungsrat mit einem Kopfschütteln zu Hause seine Frau.

Sie lächelte.

„Daß es ihm gut geht, weiß ich lange. Glaubst du, ich hätte meinen Buben aus den Augen verloren, weil er keinen Bohnenkopf hatte?“

Das wahre Ich.

Skizze von Adolf Stark.
(Nachdruck verboten.)

Der Gedankenleser hatte seine Vorstellung beendet. Nachher trafen wir uns im Salon der Frau K., die an diesem Abend ihren Empfang hatte. Sie hatte uns gebeten, mitzukommen, denn sie wolle weder auf die Vorstellung noch auf ihren Abend verzichten.

Natürlich drehte sich das Gespräch um das eben Erlebte. „Schwindel“, meinten die einen. Jemand ein Trick, unterstützt durch Helfershelfer im Publikum.“

Der Professor zuckte mit den Achseln.

„Nein, Schwindel ist es keiner. Mich werden Sie wohl nicht für einen Helfershelfer halten. Und doch hat der Mann genau erraten, was ich mir dachte, obgleich ich es keinem Dritten mitteilte. Nein, ein Schwindel ist es nicht. Aber vorläufig nicht mehr wie Spielerei.“

„Vorläufig?“ Die Hausfrau erbläute. „Sie glauben doch nicht, daß diese Kunst ausbildungsfähig sei, daß sie so weit gebracht werden könne, tatsächlich anderer Gedanken zu lesen?“

„Und warum nicht? Es handelt sich offenbar um eine Fähigkeit unseres Gehirns, die uns noch unbewußt ist, die sich aber schulen und ausbilden läßt. Auch das Sehen und Hören müssen wir erst lernen. Warum nicht auch das Gedankenlesen?“

„Das wäre schrecklich. Schrecklicher noch, als wenn die Menschen die Kunst lernten, durch die Kleider hindurch den Körper zu sehen. So nackt dastehen vor jedermann, selbstig nackt —“

Sie schauderte.

Der Professor lächelte.

„Keine Angst, gnädige Frau. Wir sind noch nicht so weit. Und wenn wir so weit kommen sollten, glauben Sie mir, dann werden es die Menschen bald genug lernen, auch ihre Gedanken so zu vertiefen, auch in Gedanken zu lügen, wie sie es heute in Worten tun. Und überhaupt, ist denn die Welt, die wir im Kopfe tragen, die Welt unserer Gedanken, das wahre Ich?“

„Gewiß, zweifellos.“

„Ich glaube es nicht. Unsere Gedanken, die sind im besten Fall jenes Ich, das wir uns selbst vortäuschen, das wir zu tun glauben. Unser wahres Ich lebt nur in unseren Träumen.“

„Das ist paradox.“

„Es ist wahr. Erinnern Sie sich an den Zirkus, der vor einigen Monaten hier seine Vorstellung gab? Sie haben alle die große Dressurjähne bewundert, wo Löwen und Panther den Wagen schoben, auf welchem ein Affe als Kutscher saß, und in dessen Fond zwei weiße Rämchen thronen. Nur die wenigsten sahen den Tierbändiger, der als Clown verkleidet das Ganze dirigierte. Sehen, Sie, das ist ein Abbild unseres Lebens. Auch über uns schwingt ein Dresseur die Peitsche; das harte Muß, die Befehle des Staates und der Gesellschaft, der Zwang zu leben, zu existieren. Von Jugend auf zwingt er uns in seine Schule, dressiert uns, daß wir unsere wahre Natur vermissen, daß wir uns in die Rolle fügen, die er uns zuweist, mag sie unserem Wesen noch so fremd sein. Löwen werden zu Jungtieren und Schafe zu Herrennaturen, Affen zu Staatskutschern und Weiße zu Clowns. Und da eine Auslehnung keinen Zweck hat, da diejenigen, welche sich nicht in der Jugend schon der Peitsche fügen, zugrunde gehen, ausgestoßen werden, als Verbrecher hinter Gitter kommen, so wie man Raubtiere im Käfig hält, die des Dresseurs spotten, so glauben wir schließlich selbst, daß wir das sind, wozu das Leben uns dressiert hat. Selbst in unseren Gedanken glauben wir es. Das Schaf hält sich wirklich für eine Heldennatur, vielleicht sogar für einen Uebermenschen, der Affe ist überzeugt von seiner Herrscherkunst und der Löwe bewundert selbst seine Fügsamkeit und Demut, die als Jugend zu betrachten, man ihm eingedrillt hat. In Träumen aber, da erwacht die Seele, da sehen wir uns selbst.“

Ich hatte Gelegenheit, in meiner Eigenschaft als Nerven- und Seelenarzt in das Traumleben anderer, das sie sonst sorgsam verschließen, selbst vor dem eigenen Ich, Einblick zu gewinnen. Und was ich da erfahren, war oft seltsam genug.

In eine Verbrecherin erinnere ich mich, die Gestehtste und Helfershelferin eines Mörders, eine Dirne, eine arme Person, die im Leben auf der denkbar tiefsten Stufe stand. Und diese Frau träumte immer wieder von langen, leeren, hohen Klostergängen, in denen sie sich erging, oder von

Kirchen, deren Wölbung im Dunkel verschwand, von Kirchen, in denen sie auf den Knien lag vor den kerzenbeleuchteten Altären. Eine Dame kam einmal zu mir, um Schutz vor ihren Träumen zu suchen, eine stolze, reine Frau, der selbst in Gedanken nahe zu treten niemand gewagt hätte. Und ihre Träume waren schamlos, erfüllt von Bildern der tollsten niedrigsten Lust. Einen stillen, bescheidenen Mann kenne ich, in kümmerlicher Stellung, der stets den gleichen Traum träumt: als Eroberer sieht er sich einziehen, das Volk beugt sich vor ihm, Fahnen flattern und Fanfaren tönen, Könige knien vor ihm, und aus den Fenstern neigen sich schöne Frauen, die nur darauf warten, eine Beute des Siegers zu werden. Und einen Trunkenbold habe ich kennengelernt, der im Rausche stets Gewalttätigkeiten verübte, den alle fürchteten, und der von Blumen träumte und Schmetterlingen und Sonnenschein. Ich könnte noch mehr Beispiele anführen.“

„Und was wollen Sie damit beweisen? Oder besser gesagt, wie wollen Sie es beweisen, daß unser wahres Ich im Traume lebt, und das Ich, als das wir auf der Welt erscheinen, als das wir uns selbst dünken, nur das Produkt unserer Erziehung ist, entstanden unter dem Zwange des äußeren Lebens? So meinten Sie es doch?“

„So meinte ich es. Und ich halte das auch für richtig. Beweisen? Lassen sich Theorien beweisen? Aber haben wir nicht gerade in unseren Tagen gesehen, als die Bande der Gesellschaft sich nur vorübergehend löderten, wie stille Gelehrte zu Blutmenschen wurden und andererseits rohe Kerle zu aufopfernden Helfern? Beweisen kann ich es nicht. Aber ich glaube daran, daß unser wahres Ich tief auf dem Grunde des Meeres liegt, das unser Lebensschiff trägt. Nur die Oberfläche sehen wir mit wachen Auge und unsere Gedanken reichen nicht bis zum Grunde. In den Träumen steigt es empor, wie die Wunder und Ungeheuer aus der Meeres-tiefe. Nein, wir brauchen uns nicht vor der Idee zu fürchten, daß Fremde in unseren Gedanken lesen könnten. Aber wenn es jemanden gelingen würde, unsere Träume zu lesen, dann würden wir nackt dastehen, so nackt, wie wir uns selbst nie im Wachen sehen.“

Bunte Zeitung.

Tiere, die lachen und weinen. Zu diesem Gegenstande, den ein Aufsatz im „Tag“ behandelte, erhält dieser folgende Zuschrift: Der Aufsatz erweckt in mir die Erinnerung an eine Beobachtung, die ich vor vielen Jahren bei einem Pferde gemacht habe. Ich ritt damals in den Wintermonaten eine edelgezogene Stute in der Bahn, ein durchaus frommes Pferd. Während das Tier auf alle Schenkell- und Zügelhilfen gehorjam reagierte und auf dem Fußschlag blieb, machte es auf der rechten Hand in einer bestimmten Gede stets einen Satz in die Bahn. Ich hielt dieses Ausbrechen für Uebermut und Ungehorsam bei dem Pferde' und strafte es mit Sporn und Peitsche. Dieser Vorgang wiederholte sich tagelang. Eines Tages, es war ein besonders schöner und sonniger Wintertag, führte die Stute die Seitensprünge mit vermehrter Festigkeit aus, die mich wiederum zu härteren Strafen reizten. Da ich auch hiermit dem Tiere die vermeintliche Untugend nicht abgewöhnen konnte, sah ich schließlich ab, um den Grund hierfür zu finden. Ich hatte das Pferd, wie gesagt, sehr arg geüßert, die Fianten schlugen ihm wie nach einem langen Galopp, und ich bemerkte in den Augen des Tieres zwei dicke Tränen und erinnere mich genau, daß ich den Eindruck hatte, das Pferd sähe mich vorwurfsvoll an. Ich streichelte und beruhigte es und ließ es frei stehen. Gehorjam blieb es auch auf der Stelle. Nun ging ich von allen Seiten um das Tier herum und sah mir die Bahn genau an. Als ich so in derselben Richtung auf den Hüßschlag durch die Gede ging, fiel mir auf, daß die Sonnenstrahlen durch das kleine Fenster über der Bande wie ein Balken schräg in die Reitbahn fielen, und damit hatte ich die Erklärung für den jedesmaligen Seitensprung des Pferdes gefunden. Es hatte offenbar die durch das Fenster schräg einfallenden Sonnenstrahlen für den in Frage kommenden Sprungbalken gehalten und sich den niedrigeren Teil zum Sprung gewöhnt. Bei meinem erneuten Streicheln seines Halses rieb das Pferd seinen Kopf an meiner Schulter und sah mich an, als wenn es sagen wollte: „Siehst du, ich bin ja gar nicht so ungezogen, wie du denkst.“ — Ein anderer Fall: Unser Teufel, auf den Namen Mumpitz hörend, bekam auch oft Tränen in die Augen. Mumpitz war zwar aus dem Gzimmer verbannt, aber es gelang ihm doch nicht selten, beim Auftragen des Essens mit hereinzuschlüpfen. Da er ein drolliger kleiner Kerl war, wurde er dann auch gelüdet. Er setzte sich dann sofort auf seine fleischigen Keulen und blieb so eine ganze Weile gebudig sitzen. Wenn er denn zu lange unbeachtet gelassen wurde, fing er ganz leise an zu winseln,

und wenn dann meine Frau halb zärtlich, halb vorwurfsvoll zu ihm sagte: „Über Mumpis, du sollst doch nicht betteln“. dann traten ihm regelmäßig dicke Tränen in die Augen.“

Wie man alt wird. Es ist ein besonderer Stolz der modernen Hygiene, daß es der zivilisierten Menschheit gelungen ist, der Lebenszeit eine ganz beträchtliche Reihe von Jahren hinzuzufügen. Der „Durchschnittsmensch“ von heute lebt zehn bis zwölf Jahre länger als sein Großvater. Wer nun diese Dasein so köstlich ausdehnen möchte, der kann sich Rat und Auskunft erholen bei einem englischen Arzt, der eine „Anweisung wie man siebzig wird“ zum Heil der Menschheit veröffentlicht. Dieser Unterweiser zu einem langen Leben geht von der neuesten Berufsstatistik aus, welche die Danglebigkeit gewisser Berufe zu beweisen scheint. Unter denen, die die begründete Hoffnung hegen dürfen, Methusalem zu werden, befinden sich zum Beispiel Geistliche, Gärtner, Pflanzenzüchter, Seifenfabrikanten und andere. Diese Glückseligen haben 50 Prozent mehr Aussicht als die anderen Sterblichen, sehr alt zu werden. 50 Prozent weniger Aussicht haben dagegen Angehörige von Berufen wie Zinngießer, Metallarbeiter, Lebensmittelhändler, Kaufleute usw. Noch wichtiger aber als der Beruf ist für ein langes Leben eine gute Konstitution. Diese liegt nicht etwa in der Größe oder dem Umfang der betreffenden Persönlichkeit. Wenn man kürzlich die Dicken nach einer amerikanischen Statistik als „Lobesandidaten“ bezeichnet hat, so ist das nicht richtig. „Dicke Leute“, sagt der Verfasser, „haben nach meiner Ansicht ebensoviel Aussicht, alt zu werden wie dünne. Aber wenn ein Mann oder eine Frau in den mittleren Jahren plötzlich sehr zunimmt, dann kommt diese Wohlbeleibtheit nicht aus der Körperkonstitution her, sondern ist ein Anzeichen eines schlechten Blutkreislaufes. Solche Dicken sind gewöhnlich mit Kurzatmigkeit und allgemeiner Schlapheit verbunden. Doch selbst in diesen Fällen braucht man noch nicht schwarz in die Zukunft sehen. Wenn solche Leute sich trainieren, für Erweiterung ihres Brustkastens sorgen, ihrem Blut mehr Sauerstoff zuführen, werden sie in den meisten Fällen wieder dünn. Dann haben sie auch wieder die Hoffnung auf langes Leben. Mangel an körperlicher Übung ist bei Frauen sehr viel häufiger als bei Männern. Wäre körperliche Tätigkeit die einzige Ursache langen Lebens, dann müßten wir sehr viel mehr Witwen haben als Witwen. Das Umgekehrte ist jedoch der Fall. Männer leben im Durchschnitt kürzer als die Frauen, weil sie mehr im Leben stehen und daher den Gefahren mehr ausgesetzt sind. 1922 starben in England 13 Männer auf je 10 000, aber nur 11 Frauen. Aus diesem Grunde leben auch verheiratete Frauen länger als unverheiratete. Ehe und Mutterschaft bergen ihre besonderen Gefahren, aber sie sind heute infolge der ärztlichen Kunst sehr viel geringer als früher. Dagegen lebt die verheiratete Frau zu Hause und ist weniger Erkrankungen und anderen Uebeln ausgesetzt, die ein Leben mitten im Kampf ums Dasein umschleiert. Der verheiratete Mann hat zwar heftiger mit dem Leben zu kämpfen als der Junggeselle, aber die Vorzüge der Ehe überwiegen die Nachteile. Frau und Familie verleihen ihm einen neuen Ansporn zur Betätigung seiner Kräfte, geben ihm das Gefühl persönlicher Wichtigkeit, und das trägt sehr viel zum langen Leben bei.“

Japan's Schwedenstage.

Unter den persönlichen Erlebnissen während des japanischen Erdbebens, die jetzt bekannt werden, dürfte die Erzählung einer Frau Kurihagawa, der Gattin des Professors für englische Literatur an der Universität Koto, zu den tragischsten gehören.

„Am 1. September“, so berichtet sie, „arbeitete mein Mann in unserer Villa zu Kamakura bei Zofohama. Ich war im Erdgeschloß und fühlte plötzlich eine schwere Erschütterung. Ich stürzte instinktiv in den Garten. Das Haus wackelte vom Dach bis zum Boden, und die Ziegel vom Dach stürzten in den Garten herab. Einer von ihnen traf mich auf den Kopf, so daß ich blutete. Als ich meine Besinnung wiedergewann, erinnere ich mich daran, daß mein Mann am ersten Stock war. Ich ging ins Haus zurück und fand ihn auf der Treppe, die unter meinen Füßen zusammenstürzte. Ich half meinem Mann, sein künftiges Bein anzulegen, und wir verließen eiligst das Haus. Als wir die Brücke überschritten, kam die Flutwoge, und die Wasser des hochaufschäumenden Flusses segten uns hinweg. Mein Leben wurde durch mein Kleid gerettet, indem es sich nämlich in die Telegraphendrähte verwickelte und mich so festhielt, bis die Flut vorüber war. In größter Aufregung begann ich nun meinen Mann zu suchen und traf unseren Gärtner, der mir half. Nach langer, banger Zeit fanden wir meinen Mann in einem Weisfeld; er atmete noch, aber war fast erstarrt von dem über ihm liegenden Schlamm. Wir brachten ihn in die Hütte des Gärtners, wo er starb.“ Als Zeichen ihrer Trauer schnitt Frau Kurihagawa ihr Haar ab und legte es in den Sarg, als sie ihren Mann im Garten ihres Hauses bestattete.

Haus, Hof und Garten

Pflege der Kleintiere im November.

Unsere Kleintiere werden jetzt mehr und mehr auf Stallhaltung beschränkt. Die Stallungen müssen deshalb in tadelloser Ordnung sein. Für Reinlichkeit, Trockenheit und Schutz vor Raubzeug ist zu sorgen. Auch frische Luft brauchen die Tiere, die Stallwände müssen aber zugedicht sein. Die Ziegen verlangen reichliche Streu und gute Fütterung, damit sie der kalten Witterung besser widerstehen können. Sie müssen auch regelmäßig gepust werden. Gegen Kälte sind die Ziegen empfindlich, besonders alte, schlechtbehaarte. Diesjährige Tiere läßt man erst im nächsten Frühjahr deden, ältere, sobald sie brünstig sind. Trächtige Ziegen verlangen schonende Behandlung und gutes Futter. In den ersten Monaten kann man sie noch rein ausmelken, dann hört man allmählich damit auf, Stöße, Schläge, Jagen und Hehen der Tiere, gefrorenes und bereiftes Futter, zu reichliche Rübenblätterfütterung usw. haben Verwerfung zur Folge. Bei gutem Wetter sollen auch tragende Ziegen ins Freie. Bei der Hautpflege der Ziege darf man die Pflege und das Beschneiden der Klauen nicht vergessen.

Der Kanarienzüchter achte vor allem darauf, daß die in Käfigen gehaltenen Tiere in der rauhen Jahreszeit nicht leiden. Die Wände solcher freistehender Ställe sind mit einer gegen Kälte, Wind und Nässe schützenden Decke von Lamb oder ähnlichen Stoffen zu versehen. Die offene Stallseite wird nachts und bei Unwetter durch Läden verschlossen oder mit Säcken verhängt. Das Trinkwasser, das leicht verschlagen gereicht wird, lasse man nie im Stalle stehen, sondern entferne es sofort, nachdem die Tiere getrunken haben. Wer glaubt, jetzt am Futter sparen zu können, weil die Hähnen nicht tragen, irrt sich sehr, nur gut genährte Tiere liefern später eine kräftige Nachzucht. Fett dürfen die Tiere natürlich auch nicht werden. Das richtige Maß läßt sich nur durch Beobachtung und Erfahrung finden. Weichfutter wird zweckmäßig warm verabreicht, Grünfutter darf nicht gefroren sein.

Im Geflügelhofe soll die Mauser beendet sein. Auch hier werden die Stallungen gegen Kälte geschützt. Bei nachstarkem Wetter bleiben die Tiere im Stall, wenn man ihnen nicht einen leeren Stall, eine Scheune oder sonstigen trockenen Raum überlassen kann. Schnee darf in den Laufgängen nicht liegen. Die Junghennen der Frühbruten beginnen jetzt mit Legen. Man unterstützt die Legetätigkeit durch Verabreichen von warmem Weichfutter, abends durch eine reichliche Körnermahlzeit, durch Darbieten von aufgehängten Kohlstauden und Beschaffung von Scharrgelegenheit. Nur fleißig Futter suchende Tiere, die viel scharren und Bewegung haben, liefern regelmäßig Eier. Das Trinkwasser sei lauwarm. Die Stallungen müssen sich gut lüften. Die Tiere sind gegen Kälte weniger empfindlich als gegen feuchte Luft, wie sie sich sehr schnell in engen und überbelegten Stallungen bildet. Auch Gänse und Enten brauchen trockene Ställe. Zur Zucht für nächstes Jahr sollten niemals Tiere der diesjährigen zweiten Brut gehalten werden, wohl aber sind kräftig entwickelte Gänse der ersten Brut tauglich. Sie können dann bis zum zehnten Jahre zu Zuchtzwecken benutzt werden.

Die Bienen verlangen weiter nichts als Ruhe und Luft. Es ist darauf zu achten, daß die Fluglöcher sich nicht durch sterbend darin hängen gebliebene Bienen verstopfen. Fällt Schnee, so wird dieser vor dem Bienenstande sofort gründlich entfernt, damit die blendenden Strahlen der tiefstehenden Sonne die Bienen nicht stören und zu ungestimmtem Ausflug verleiten. Ende November öffnet man die Wälder sehr vorsichtig und zieht mit einer Krücke die Toten und Abfälle hervor. Diese Arbeit geht am einfachsten vor sich, wenn man bei der Einwinterung eine Pappe untergelegt hat, die den ganzen Boden bedeckt. Zuerst schiebt man eine reine Pappe unter die alte und dann diese heraus. Der Wintervorrat muß sich möglichst über den Bienen befinden. Ist er in Seitenwaben, so kann es geschehen, daß die Bienen in kalten Wintern verhungern. Ein eingewintertes Stock soll 20 bis 25 Pfund Nahrung haben. Kryallisierten Honig können die Bienen nicht verbrauchen, solche Waben sind einzuschmelzen. Der gewonnene Honig wird mit Sandisyrup vermengt gefüttert. Das Beste ist jedoch reiner Blütenhonig. Zum Wintervorrat gehört auch Pollen oder Blumenmehl.

Novemberarbeit im Obst- und Gemüsegarten.

Die Vorbereitungen für das nächste Jahr nehmen nun schon die meiste Zeit im Garten in Anspruch. Je zeitiger mit der Bearbeitung des Bodens begonnen wird, um so besser; denn je öfter der Boden gefriert und wieder auftaut, desto mürber wird er. Deshalb sollte man, wenn irgend möglich, vor Weihnachten graben. Die dem Boden entzogenen Nährstoffe werden durch Düngung wieder ersetzt. Dabei vermeide man den noch viel beobachteten Fehler, den Dünger erst über die ganze zu grabende Fläche zu verkarren und dann tage- oder gar wochenlang liegen zu lassen. Man schaffe immer nur so viel Dünger heran, wie man im

Laufe eines Tages untergraben kann. Auch soll man ihn erst ausbreiten, wenn man ihn vor den Spaten nehmen muß. Hat man den auf Häufchen liegenden Dünger nicht bewältigen können, und muß man die Arbeit für längere Zeit abbrechen, so sind die Häufchen mit Erde zu bedecken, damit Berluste an Ammoniak verhindert werden. Gedüngt werden jetzt auch alle im Frühjahr sich zeitig entwickelnden Gartenfrüchte, z. B. der tiefwurzelnde Kohabarber, aber auch Erdbeeren, Spargel u. a. Das Land, das für Neuanlagen von Gärten, Obstpflanzungen oder tiefwurzelnde, ausdauernde Gemüse bestimmt ist, muß rigolt, d. h. mindestens zwei Spaten tief umgegraben werden. Boden, der lange keinen Kalk erhalten hat, ist zu kalken. Kalk darf aber nicht gleichzeitig mit Stallmist zusammen untergebracht werden. Die Wassergraben sind zu reinigen, der ausgeschobene Schlamm wird auf den Komposthaufen gebracht.

Das Einrennen der Wintergemüse findet sein Ende. Karotten, Petersilienwurzeln, Schwarzwurzeln und andere Wurzelgemüse überwintern auch im Freien gut, wenn sie nach dem ersten stärkeren Frost mit Laub gehörig eingedeckt werden. Winter- und Rosenkohl bleiben auf den Beeten. Die Beete mit Winterfalsat sind nur in schneelosen, kalten Wintern zudecken.

Bei Eintritt stärkeren Frostes müssen auch die in Mieten aufbewahrten Gartenfrüchte sorgfältiger mit Erde bedeckt werden, Obstvorräte und Gemüse in Keller und Haus sind nachzusehen und auszulösen. Alle Gartenbauten und -geräte müssen jetzt nachgesehen und ausgearbeitet werden, damit im Frühjahr alles in Ordnung ist. Räum- und sonstige Einriebigungen sind dicht zu machen, damit Hasen und wilde Kaninchen nicht in den Garten gelangen können.

Im Obstgarten kann noch gepflanzt werden, solange der Boden offen ist. Bäume und Sträucher werden beschnitten. Ältere Obstbäume sind auszulichten. Dabei sind die Zweige mit Blütenansatz zu schonen, aber alle morschen Äste zu entfernen. Abgestorbene Rindenteile, Moos und Flechten sind abzutragen und die Bäume danach mit einem Kalkanstrich zu versehen. Die Baumstämme müssen umgegraben und gebügelt werden. Alte Bäume erhalten flüssigen Düng, der in Löcher unterhalb der äußersten Zweigspitzen gegossen wird. Bereits Ende Januar steigt der Saft in die Bäume, der gesunden Blüten- und Fruchtansatz erzeugen soll. Bringt dieser die dazu nötigen Nährstoffe mit, ist eine gute Ernte falls im Vorjahr Knospenansatz erfolgen konnte, sicher.

Die Ernte der Gurken- und Kürbiserne.

Das Reinigen der Kerne aus reifen Gurken und Kürbissen ist eine unangenehme und ziemlich langwierige Arbeit, bis man sie so sauber wie gekaufte Ware hat. Man halbiert die Früchte und schäbt mit einem Span oder Büffel die Kerne mit der Galle in ein Sieb oder einen Durchschlag, wie er in der Küche gebraucht wird, und lasse durch starkes Umrühren die Hauptmasse des Schleimes durch die im Boden des Durchschlages befindlichen Löcher abziehen, wobei öfters mit der Hand an der Außenseite des Bodens der dort anhaftende Schleim abgekratzt wird. Sodann gibt man ein oder zwei Hände voll gewöhnlichen weissen, recht feinen, trockenen Sand in den Durchschlag und knetet und reibt mit beiden Händen den ganzen Inhalt durcheinander, wobei sich aller Schleim von den Kernen löst und am Sand haften bleibt. Hiernach giesse man Wasser darauf, und aller Schleim zieht durch die Löcher ab, während die Kerne zurückbleiben. Genügt ein einmaliges Abreiben mit Sand nicht, so wiederhole man es. Darauf läßt man die Kerne gut abtrocknen, bevor sie aufbewahrt werden. Das Fleisch der Samengurken und -Kürbisse kann man zum Einmachen werden. Auch mit Tomaten wird es so gemacht. Sand ist hier jedoch meist nicht notwendig.

Maiskolben.

Die in diesem Jahre herrschende kühle Witterung hat vielerorts den Mais nicht ganz zum Ausreifen gebracht. Besonders diejenigen, welche keine frühreifen Sorten, z. B. frühesten Zuckermals oder babilchen, frühen, anbauen, werden von dem Ernteergebnis enttäuscht sein. Aber ganz ungenügend ist die Reife nicht gewesen. Die halbreifen Kolben sind als schmackhaftes Gemüse zu gebrauchen, und besonders in dieser gemüßarmen Zeit ist eine Abwechslung in der Nahrung der Gemüse sicher nicht unerwünscht. Die Körner müssen noch weich, wenn auch völlig ausgebildet sein. Die Hüllspelzen werden entfernt, die ganzen Kolben kocht man eine halbe Stunde bei gutem Feuer in leichtem Salzwasser und bringt sie dann auf den Tisch. Man knabbert die Körner ab, indem man dazu frische oder geschmolzene Butter genießt, gegebenenfalls Salz und Pfeffer darüberstreut. Ich lasse stets die Gewürze fort. Auch schmeckt eine pikante, holländische Soße, in die man die Kolben taucht, ausgezeichnet dazu. In den ersten Jahren meiner Tätigkeit kannte ich nur ausgereiften Mais, den ich für Säheu- futter auf einem Gute in der Mark Brandenburg anbaute, mit dessen Abführung ich manchen trüben Wintermorgen verbrachte. Später, als Verwalterin eines Hofgutes im Westen, lernte ich auch den Mais als Gemüse kennen. Zum

zweiten Frühstück und zum Mittagessen verzehrten wir oft die ledere Speise und ich entwickelte mich zum fanatischen Maisesser. Ich verfechte die Vorliebe der Amerikaner für ihren Crossby oder Popkorn, welche letztere Art meist geröstet genossen wird.

Um den Genuß nicht nur auf kurze Zeit zu beschränken, ließ ich stets mehrere Gläser auf Vorrat eindecken. Die halbreife in leichtem Salzwasser vorgekochten Spindeln werden in ihrem Kochwasser in Gläsern 20 bis 25 Minuten bei 98 Grad Celsius sterilisiert.

Halbreife Maiskörner kann man auch wie Erbsen in die Suppe geben.

Ganz zarte Kolben, die nur fingerdick sein dürfen, kann man sauer oder süßsauer konservieren. Man läßt sie 24 Stunden in einem Gefäß mit Salz bestreut stehen, trocknet sie ab, füllt sie schichtweise mit Estragon und weichem Pfeffer in Gläser, übergießt sie mit kochendem Weinessig und erhitzt sie 15 bis 20 Minuten auf 98 Grad. Um die fingerdicken Kölbchen süßsauer zu machen, kocht man sie halbweich, füllt sie heiß in Gläser, übergießt sie mit kochender Zuckersiruplösung aus 750 Gramm auf einen Liter Essig und etwas in einem Säckchen gebundenen Nelken und Zimt und erhitzt sie 15 bis 20 Minuten auf 98 Grad Celsius. Man genießt sie wie Gurken.

Wenn eine Person erst in kleinem Maßstabe einen Anbauversuch machen will, so rate ich, Boden in guter Kultur zu wählen und die Pflanzen nicht enger als 40 Zentimeter im Quadrat zu stellen.

Dass man Maiskolben noch zu anderen Zwecken verwenden kann, beweisen die ständigen Amerikaner dadurch, daß die Besatzungstruppen am Rhein große Vorräte von Pfeisensöpfen mit sich führten, welche aus ausgereiften Maiskolben durch Ausbohren des Kernes und Glätten der Außenfläche hergestellt waren.

Kartoffeln oder Fleisch.

Es wird in diesem Winter manchem Haushalt so ergehen, daß er vorzugsweise mit Kartoffelnahrung den täglichen Bedarf bestreiten müssen. Für die uns allen drohende Einschränkung, die von Tag zu Tag fühlbarer wird, finden wir einen gewissen Trost darin, daß wir auch bei der vorzugsweisen Kartoffelnahrung dem Körper doch diejenigen Stoffe zuzuführen in der Lage sind, deren er bedarf. — Der toben verstorbenen berühmte Hygieniker Professor Carl Flügel, Geh. Medizinalrat und Direktor des Hygienischen Instituts an der Berliner Universität, sagt in seinem Grundriß der Hygiene (9. Auflage 1921 Walter de Gruyter & Co.) über die Kartoffel folgende bemerkenswerte Sätze:

Auf Grund ihres geringen Eiweißgehaltes sind die Kartoffeln vielfach angegriffen und als Nährmittel in Mißkredit gebracht, jedoch mit Unrecht. Man betonte eben früher zu sehr den Wert der Eiweißstoffe für die Ernährung, während Fett und Kohlehydrate gerade so gut notwendige Nährstoffe sind. Zur Lieferung von Kalorien sind die Kartoffeln vorzüglich geeignet; der Körper setzt sich sogar bei Kartoffelnahrung mit viel geringerer Eiweißzufuhr ins Gleichgewicht als z. B. bei Brotnahrung. Wollte man den Wert der Kartoffeln allein nach der Eiweißlieferung beurteilen, so wäre das nicht anders, als wenn man den Wert des Fleisches nach den in demselben vorhandenen Kohlehydraten beurteilen wollte. — Die Ausnutzung der Eiweißstoffe bezieht sich auf 70, die der Kohlehydrate auf 90%. Die Kartoffeln sind mit Recht ein so beliebtes Nahrungsmittel, weil sie sehr gute, selbst bei häufigerer Wiederholung keinen Widerwillen erregende Geschmacksreize bieten, vielfache Verwendungsarten gestatten und außerdem die Kohlehydrate für verhältnismäßig sehr billigen Preis liefern. Es ist daher durchaus rationell, wenn man den Nahrungsbedarf neben dem nötigen Eiweiß (namentlich neben einem gewissen Quantum animalischer Nahrung) wesentlich mit Kartoffeln deckt. Nur bei einem Fehlen sonstiger Eiweißzufuhr und ausschließlich Kartoffelnahrung können Ernährungsstörungen auftreten.

Beim Aufbewahren der Kartoffeln sind verschiedene Vorsichtsmaßregeln anzuwenden. Die rohe Kartoffel verliert beim Lagern etwa 10% an Gewicht, teils durch Wasserverdunstung, teils durch Veratmung von Kohlehydraten; am geringsten ist dieser „Schwund“ in dunklen kühlen Räumen (Mieten). Unter 0 Grad sistiert die Atmung, der Zuckergehalt wird gesteigert und es tritt leichter Fäulnis ein. Bei größerer Wärme wird die Keimung befördert, und in den gekeimten Kartoffeln findet sich das giftige Solanin; und nicht entsetzt dieses nach neueren Untersuchungen durch bestimmte Bakterien, die in den grauen und schwärzlichen Stellen gekeimter und verdorbener Kartoffeln sich reichlich vorfinden.

Diese Verluste an den geernteten Kartoffeln werden vermieden durch das Trocknen in den Kartoffeltrocknereien. Hier erfolgt zunächst ein Kochen in überhitztem Dampf; dann ein Pressen zwischen eisernen Walzen zu papierdünner Schicht. Durch Abstreifen wird die verbleibende Masse in Flockenform entfernt, dann vermahlen und nach Möglichkeit von den Schalen befreit (Kartoffelwalzmehl).